







# Wegen vorgerückter Saison

verkaufe ich meine sämtlichen Hüte

## zu ganz bedeutend ermässigten Preisen.

### D. Hammerschmidt.

7746J

**Stets frisch vorrätig:**

Junge Gänse, Enten, Poulets, Hähnchen, Rohrstücken, -Keulen und -Blätter.

**Krebse, Caviar, Lachs, Pasteten.**  
Frische Erdbeeren, Kirschen, Tomaten, Ananas, Aprikosen etc. etc.

**Alle Sorten feinen Aufschnitts.**  
Braunschweiger und Westfäl. Cervelatwurst und Schinken, beste Dauerware.  
Fleische- und Fisch-Conserven.

**H. Matjesheringe, neue Kartoffeln.**  
Thees, Chocoladen, Cacao, Biscuits, Coffees.  
**Bowlen-Weine! Bowlen-Sekt!**  
Deutschen und Französis. Cognac in allen Preislagen (auch in Reisselasschen)

**Weinhandlung und Weinstube**  
(Weine in Karaffen).

Leipz. Str. **Julius Bethge.** Leipz. Str. 5.

**C. W. Trothe,**  
Optiker,  
Poststraße 11. \* G. g. 1816.



Reichhaltiges Lager aller optischen Gegenstände.  
Neue Stemmconstruktionen.  
Sorgfältige Bestimmung der erforderlichen Augengläser.

Bestens besorgt und verworht

**Patente**

W. Folkmar, Patent-Anwalt, Berlin C., Molkenmarkt, Hamburg, Kön. G. u. St. Beding. 14jähr. Erfahrung. Jede Auskunfts kostenfrei. Vertr. Halle: M. Assmann, Marktpt. 11.

**Einmachekursus.**

Im Juli und August finden unsere **Einmachekurse** statt (etwa 3 Mal wöchentlich). Anmeldungen dazu nehmen wir schon jetzt entgegen.  
Wegen Erhaltung der Luftkosten werden Kirchchen etc. in unierem Räumen unter fachkundiger Leitung eingemacht.

(7744)  
Harz 13. **Hall. Haushaltungsschule.**

---

Den edelsten, feinschmeckendsten  
**geröst. Kaffee**  
à 220, 200, 180, 160, 140, 120, 100, 90  
und 80 Pf. per ½ kilo  
liefert nach wie vor die Firma

**Ernst Ochse,**  
Halle a. S.,  
Dampf-Kaffee-Höferei u. Special-Fabrikung  
für Kaffee, Cacao, Thee u. Biscuits.

Aus direktem  
Erzeugnis  
Nicht in den  
Continuum?

**Vollständiger Ausverkauf**  
wegen Geschäftsaufgabe.

Empfehle Garnituren, Bouquets, künstl. u. präp. Topfpflanzen zu bedeutend ermässigten Preisen.  
Silberkränze in großer Auswahl.  
Fabrik künstl. **A. Riese,** Gr. Steinstraße Blumen. Nr. 17.  
Das Geschäft wird eben. im Ganzen verkauft. (7726)

**Schreibmaschine!**

Unterrichts-Cursus Mk. 20.  
Schriftl. Arbeiten sowie  
Vorvielfältigkeiten schnell und billig.

**Aug. Weddy,**  
Leipzigerstrasse 22.

**Louis Böker**

**Ausstattungen**  
für  
Private und Hôtels.

**Grösste Auswahl**  
in  
Speiseservices, Caffeeservices,  
Waschgarnituren, Bowlen,  
Bierservices etc. etc.

Anerkannt billigste Preise.

HALLE a. S.  
12 Leipzigerstrasse 12  
en gros  
9 Grosse Brauhausstrasse 9.

Porzellan, Majolika, Luxus

Sleingut, Majolika, Luxus

**Specialgeschäft 1. Ranges**

Verlangen Sie Stoff-Muster!  
Überzeugen Sie sich  
von der  
**Leistungsfähigkeit**  
des  
Schweidnitzer Tuch-Hauses  
**F. SÖLTER & STARKE**  
Schweidnitz-Schlesien.  
Special-Haus für bessere u. hochfeine Qualitäten.

Bei Herren-  
Stoffen  
ist  
das  
Beste  
immer  
das  
Billigste



**Seifenfabrik**

**Eduard Kobert, Halle**  
gegründet 1793.  
empfiehlt hier vollständig rein  
und neutral getothenen  
**Kern- und Schmierseifen.**

Zur Erlangung und Conservierung einer **zarten Haut**, sowie zum Waschen der **Kinder** und als mildeste, sparame Seife zum **Kassiren** halte ich meine **parfümierte Kail- u. Fettseife** bestens empfohlen. (7322)

**Ziehung in 4 Tagen**  
13., 14., 15. und 16. Juni.

\* Ein seltenes Ereigniss, dass für solch niedrigen  
Eininsatz so hohe Gewinne geboten werden!

**Aachener Dombau-  
u. Krönungsaus-  
Geld-Lotterie**

Nur 210,000 Loose. Gewinne bar ohne Abzug zahlbar.  
Prospecte gratis. Die Prämie von 300,000 Mk. fällt dem zuletzt gezogenen Hauptgewinne von 1000 Mark an bis aufwärts 200,000 Mark zu, mithin ist im glücklichsten Falle

der grösste  
Gewinn **500,000 Mk.**

1	Prämie	300000 Mk.	=	300000 Mk.
1	Gewinn	200000 Mk.	=	200000 Mk.
1		100000 Mk.	=	100000 Mk.
1		50000 Mk.	=	50000 Mk.
1		25000 Mk.	=	25000 Mk.
1		10000 Mk.	=	10000 Mk.
5		5000 Mk.	=	25000 Mk.
10		3000 Mk.	=	30000 Mk.
20		1000 Mk.	=	20000 Mk.
30		500 Mk.	=	15000 Mk.
50		300 Mk.	=	15000 Mk.
100		100 Mk.	=	10000 Mk.
200		50 Mk.	=	10000 Mk.
500		30 Mk.	=	15000 Mk.
8000		15 Mk.	=	120000 Mk.

8920 Gewinne u. 1 Prämie **945000 Mk.**  
Aachener Loose: 1 Ganzes 10 Mk., 1 Halbes 5 Mk., 1 Viertel Mk. 2.50  
(Posto u. Liste 20 Pf. mehr) empf. und versendet auch unter  
Nachnahme jedoch ist die billigste und sicherste Bestellung durch  
Postanweisung - aus General-Debit

**Lud. Müller & Co.,** Berlin,  
Breitestr. 5.

Telegramm-Adresse: Glücksmüller.

**Die Seifenfabrik**

**Eduard Kobert, Halle**  
gegründet 1793.  
empfiehlt hier vollständig rein  
und neutral getothenen  
**Kern- und Schmierseifen.**

Zur Erlangung und Conservierung einer **zarten Haut**, sowie zum Waschen der **Kinder** und als mildeste, sparame Seife zum **Kassiren** halte ich meine **parfümierte Kail- u. Fettseife** bestens empfohlen. (7322)

**Handtücher**

liefert den Fabriken und  
grösser. Geschäftshäusern  
gewaschen und gerollt  
innerhalb 24 Stunden bei  
billigster Berechnung.  
Abholung und Zusendung  
durch eigenes Gespann und  
kostenfrei.

„Edelweiss“  
Dampfwäscherei u. Plattanstalt.  
Ka. Istr. 13. — Fernspr. 1257.

\*  
Wir bitten  
unsern geehrten Lesern  
und Leser, bei Einfäufen etc.  
sich gefl. stets auf die  
Halle'sche Zeitung beziehen  
zu wollen.

**ff. geröstete Kaffees**

jeden Tag frisch, in allen Preislagen,  
Bereitete von Nr. 1. — pro Pfund an,  
empfiehlt (7378)

**Carl Boech, Breitestr. 1.**

**Kurhaus Rastenberg i. Thür.**

Herrlich im Walde gelegen.  
Gute Zimmer mit 1 oder  
2 Betten von 6—20 Mk.  
Schliffstisch  
tag feil  
und 9  
für 5  
bis 8  
mit 5  
frühlich  
Eintritt  
gegen  
die Lig.  
Ehren  
Böhl d.  
Luna  
umgibt  
Der 3  
Stem  
nach d.  
auffich  
Kreid  
des bi  
höchst  
von 2  
einem  
Wnt f  
schäft  
und w  
fordern  
Stoffen  
weilen  
tadeln  
haben  
les der  
nicht a  
und 2  
gerüstet

pro Woche. Anerkannt vorzügliches Mittagstisch zu 1 Mk. Table d'hôte 1,50 Mk.  
Pension pro Tag 3 Mk. Näheres durch den Besitzer **Franz Schmidt.**

**Nordlandreisen.**

Offizielle Ausgabe von Fahrkarten für  
**Norwegen,  
Schweden u. Dänemark**

einschliesslich Dampfer, Eisenbahnen und Wagenfahrten.  
Auf den Landrouten eigene Landauer, Stokkjarres und  
Karlsols stollster Construction.

Hôtel-Coupons für über 100 Hôtels  
in Skandinavien.  
**Gesellschaftsreisen**  
gemäss Special-Programm.

Für Vereine billige Sonder-Arrangements nach Ueberre-  
kunft. Kosten-Ueberschläge und Programme frei.  
**Cooks Reisehandbuch** für Norwegen, Schweden und  
Dänemark.  
in roth Leinwand mit Schwarz- und Goldprägung, 268 S. 7 Karten und Stadt-  
pläne in Farbendruck elegant geb. 2 Mk.

**Thos. Cook & Son, Welt-Reisebureau,**  
Köln a. Rh., Domhof 1.

Vorausgabe von Billets nach allen Ländern der Erde.  
Hôtel-Coupons gültig in über 1000 Hôtels.

(7260)





fein. Diese werde nicht ohne Wissen und Mitwirkung der Regierung und des Landtages erfolgen.

**Paris, 9. Juni.** Ministerpräsident Dupuy ist von verschiedenen Seiten benachdigt worden, daß die Nationalisten und Unionisten einer ganzen Anzahl Stützpunkte Geld und Spielzeug geklaut haben, um sie zu veranlassen, die Maueranschläge, welche den Beschluß des Kassationshofes in der Dreyfus-Angelegenheit in ganz Frankreich bekannt machen sollen, abzurufen.

**Paris, 9. Juni.** Das „Journal“ veröffentlicht: Demange, der Vertheidiger des Hauptmanns Dreyfus, sagt aus, daß der Revisionsspruch vor dem Kriegesgericht vor Ende August wohl nicht seinen Anfang nehmen könne, erst nachdem Dreyfus in Brief angekommen sein wird, die Vorbereitung eingeleitet. Zu Ehren Jolas wurde gestern eine Verlesung der Anträge der Revision veranlaßt, an dieser nahmen ungefähr 2000 Personen Theil. Es wurden mehrere Reden gegen Dreyfus gehalten.

**Morcanes-Mines, 9. Juni.** Etwa 10000 Bergarbeiter verlangen eine Refolutions aus, worin sie Forderungen stellen, welche die Revision feiern und ihm ihr Bedauern über die Verkommenisse in Auteuil ausprechen.

**London, 9. Juni.** „Daily Chronicle“ meldet aus Manila: General Aguinaldo habe sich zum Diktator der Republik der Philippinen ausrufen lassen.

### Börsen- und Handelstheil.

#### Courscourse, Zahlungseinstellungen etc.

**Kaufmann Friedrich August Höpke** in Hamburg i. Vogt, Stelmüller und Kaufmännischer Zeitungsredakteur in Dresden. **Kaufmann Richard Lehne** in Gießen. **Kaufmann Richard Hermann** in Gießen. **Kaufmann Gustav Wolf** in Gießen. **Kaufmann Wilhelm Meißner** in Gießen. **Kaufmann Heinrich Dörmann** in Gießen. **Kaufmann Heinrich Dörmann** in Gießen.

#### Marktberichte.

Preis am Berliner Frühmarkt am 8. Juni  
per 1000 kg nach der „Bank- und Handelszeitung“.

<b>Weizen</b>	lofo	155-167
	feiner	150-155
	mittler	138-149
	geringer	138-149
<b>Termin</b>	Juli	162,50
	Sept.	163
<b>Roggen</b>	lofo	140-151
	feiner	135-140
	mittler	127-135
	geringer	127-135
<b>Termin</b>	Juli	148
	Sept.	146,50
<b>Gerste</b>	lofo	127-141
	feiner	127-141
	mittler	145-153
	geringer	140-141
<b>Termin</b>	Juli	137
	Sept.	133

**Hamburg, 8. Juni.** Futtermittelmarkt. (Originalbericht von H. L. D. v. S.) Der Jahresbericht über den Futtermittelmarkt in letzter Woche ist einwörtlich: trotz dem lag der Markt sehr fest in dieser Berichtswoge. Viehtreue und Weisheit wurde höher bezahlt.

**Preis am Berliner Frühmarkt am 8. Juni**  
per 1000 kg nach der „Bank- und Handelszeitung“.

#### Courscourse

der Berliner Börse von 9. Juni.  
2 Uhr Nachmittags.

<b>Preussische und deutsche Fonds.</b>		
Preuss. Anleihe 1868	100,00%	
Preuss. Anleihe 1873	100,00%	
Preuss. Anleihe 1878	100,00%	
Preuss. Anleihe 1883	100,00%	
Preuss. Anleihe 1888	100,00%	
Preuss. Anleihe 1893	100,00%	
Preuss. Anleihe 1898	100,00%	
Preuss. Anleihe 1903	100,00%	
Preuss. Anleihe 1908	100,00%	
Preuss. Anleihe 1913	100,00%	
Preuss. Anleihe 1918	100,00%	
Preuss. Anleihe 1923	100,00%	
Preuss. Anleihe 1928	100,00%	
Preuss. Anleihe 1933	100,00%	
Preuss. Anleihe 1938	100,00%	
Preuss. Anleihe 1943	100,00%	
Preuss. Anleihe 1948	100,00%	
Preuss. Anleihe 1953	100,00%	
Preuss. Anleihe 1958	100,00%	
Preuss. Anleihe 1963	100,00%	
Preuss. Anleihe 1968	100,00%	
Preuss. Anleihe 1973	100,00%	
Preuss. Anleihe 1978	100,00%	
Preuss. Anleihe 1983	100,00%	
Preuss. Anleihe 1988	100,00%	
Preuss. Anleihe 1993	100,00%	
Preuss. Anleihe 1998	100,00%	
Preuss. Anleihe 2003	100,00%	
Preuss. Anleihe 2008	100,00%	
Preuss. Anleihe 2013	100,00%	
Preuss. Anleihe 2018	100,00%	
Preuss. Anleihe 2023	100,00%	
Preuss. Anleihe 2028	100,00%	
Preuss. Anleihe 2033	100,00%	
Preuss. Anleihe 2038	100,00%	
Preuss. Anleihe 2043	100,00%	
Preuss. Anleihe 2048	100,00%	
Preuss. Anleihe 2053	100,00%	
Preuss. Anleihe 2058	100,00%	
Preuss. Anleihe 2063	100,00%	
Preuss. Anleihe 2068	100,00%	
Preuss. Anleihe 2073	100,00%	
Preuss. Anleihe 2078	100,00%	
Preuss. Anleihe 2083	100,00%	
Preuss. Anleihe 2088	100,00%	
Preuss. Anleihe 2093	100,00%	
Preuss. Anleihe 2098	100,00%	
Preuss. Anleihe 2103	100,00%	
Preuss. Anleihe 2108	100,00%	
Preuss. Anleihe 2113	100,00%	
Preuss. Anleihe 2118	100,00%	
Preuss. Anleihe 2123	100,00%	
Preuss. Anleihe 2128	100,00%	
Preuss. Anleihe 2133	100,00%	
Preuss. Anleihe 2138	100,00%	
Preuss. Anleihe 2143	100,00%	
Preuss. Anleihe 2148	100,00%	
Preuss. Anleihe 2153	100,00%	
Preuss. Anleihe 2158	100,00%	
Preuss. Anleihe 2163	100,00%	
Preuss. Anleihe 2168	100,00%	
Preuss. Anleihe 2173	100,00%	
Preuss. Anleihe 2178	100,00%	
Preuss. Anleihe 2183	100,00%	
Preuss. Anleihe 2188	100,00%	
Preuss. Anleihe 2193	100,00%	
Preuss. Anleihe 2198	100,00%	
Preuss. Anleihe 2203	100,00%	
Preuss. Anleihe 2208	100,00%	
Preuss. Anleihe 2213	100,00%	
Preuss. Anleihe 2218	100,00%	
Preuss. Anleihe 2223	100,00%	
Preuss. Anleihe 2228	100,00%	
Preuss. Anleihe 2233	100,00%	
Preuss. Anleihe 2238	100,00%	
Preuss. Anleihe 2243	100,00%	
Preuss. Anleihe 2248	100,00%	
Preuss. Anleihe 2253	100,00%	
Preuss. Anleihe 2258	100,00%	
Preuss. Anleihe 2263	100,00%	
Preuss. Anleihe 2268	100,00%	
Preuss. Anleihe 2273	100,00%	
Preuss. Anleihe 2278	100,00%	
Preuss. Anleihe 2283	100,00%	
Preuss. Anleihe 2288	100,00%	
Preuss. Anleihe 2293	100,00%	
Preuss. Anleihe 2298	100,00%	
Preuss. Anleihe 2303	100,00%	
Preuss. Anleihe 2308	100,00%	
Preuss. Anleihe 2313	100,00%	
Preuss. Anleihe 2318	100,00%	
Preuss. Anleihe 2323	100,00%	
Preuss. Anleihe 2328	100,00%	
Preuss. Anleihe 2333	100,00%	
Preuss. Anleihe 2338	100,00%	
Preuss. Anleihe 2343	100,00%	
Preuss. Anleihe 2348	100,00%	
Preuss. Anleihe 2353	100,00%	
Preuss. Anleihe 2358	100,00%	
Preuss. Anleihe 2363	100,00%	
Preuss. Anleihe 2368	100,00%	
Preuss. Anleihe 2373	100,00%	
Preuss. Anleihe 2378	100,00%	
Preuss. Anleihe 2383	100,00%	
Preuss. Anleihe 2388	100,00%	
Preuss. Anleihe 2393	100,00%	
Preuss. Anleihe 2398	100,00%	
Preuss. Anleihe 2403	100,00%	
Preuss. Anleihe 2408	100,00%	
Preuss. Anleihe 2413	100,00%	
Preuss. Anleihe 2418	100,00%	
Preuss. Anleihe 2423	100,00%	
Preuss. Anleihe 2428	100,00%	
Preuss. Anleihe 2433	100,00%	
Preuss. Anleihe 2438	100,00%	
Preuss. Anleihe 2443	100,00%	
Preuss. Anleihe 2448	100,00%	
Preuss. Anleihe 2453	100,00%	
Preuss. Anleihe 2458	100,00%	
Preuss. Anleihe 2463	100,00%	
Preuss. Anleihe 2468	100,00%	
Preuss. Anleihe 2473	100,00%	
Preuss. Anleihe 2478	100,00%	
Preuss. Anleihe 2483	100,00%	
Preuss. Anleihe 2488	100,00%	
Preuss. Anleihe 2493	100,00%	
Preuss. Anleihe 2498	100,00%	
Preuss. Anleihe 2503	100,00%	
Preuss. Anleihe 2508	100,00%	
Preuss. Anleihe 2513	100,00%	
Preuss. Anleihe 2518	100,00%	
Preuss. Anleihe 2523	100,00%	
Preuss. Anleihe 2528	100,00%	
Preuss. Anleihe 2533	100,00%	
Preuss. Anleihe 2538	100,00%	
Preuss. Anleihe 2543	100,00%	
Preuss. Anleihe 2548	100,00%	
Preuss. Anleihe 2553	100,00%	
Preuss. Anleihe 2558	100,00%	
Preuss. Anleihe 2563	100,00%	
Preuss. Anleihe 2568	100,00%	
Preuss. Anleihe 2573	100,00%	
Preuss. Anleihe 2578	100,00%	
Preuss. Anleihe 2583	100,00%	
Preuss. Anleihe 2588	100,00%	
Preuss. Anleihe 2593	100,00%	
Preuss. Anleihe 2598	100,00%	
Preuss. Anleihe 2603	100,00%	
Preuss. Anleihe 2608	100,00%	
Preuss. Anleihe 2613	100,00%	
Preuss. Anleihe 2618	100,00%	
Preuss. Anleihe 2623	100,00%	
Preuss. Anleihe 2628	100,00%	
Preuss. Anleihe 2633	100,00%	
Preuss. Anleihe 2638	100,00%	
Preuss. Anleihe 2643	100,00%	
Preuss. Anleihe 2648	100,00%	
Preuss. Anleihe 2653	100,00%	
Preuss. Anleihe 2658	100,00%	
Preuss. Anleihe 2663	100,00%	
Preuss. Anleihe 2668	100,00%	
Preuss. Anleihe 2673	100,00%	
Preuss. Anleihe 2678	100,00%	
Preuss. Anleihe 2683	100,00%	
Preuss. Anleihe 2688	100,00%	
Preuss. Anleihe 2693	100,00%	
Preuss. Anleihe 2698	100,00%	
Preuss. Anleihe 2703	100,00%	
Preuss. Anleihe 2708	100,00%	
Preuss. Anleihe 2713	100,00%	
Preuss. Anleihe 2718	100,00%	
Preuss. Anleihe 2723	100,00%	
Preuss. Anleihe 2728	100,00%	
Preuss. Anleihe 2733	100,00%	
Preuss. Anleihe 2738	100,00%	
Preuss. Anleihe 2743	100,00%	
Preuss. Anleihe 2748	100,00%	
Preuss. Anleihe 2753	100,00%	
Preuss. Anleihe 2758	100,00%	
Preuss. Anleihe 2763	100,00%	
Preuss. Anleihe 2768	100,00%	
Preuss. Anleihe 2773	100,00%	
Preuss. Anleihe 2778	100,00%	
Preuss. Anleihe 2783	100,00%	
Preuss. Anleihe 2788	100,00%	
Preuss. Anleihe 2793	100,00%	
Preuss. Anleihe 2798	100,00%	
Preuss. Anleihe 2803	100,00%	
Preuss. Anleihe 2808	100,00%	
Preuss. Anleihe 2813	100,00%	
Preuss. Anleihe 2818	100,00%	
Preuss. Anleihe 2823	100,00%	
Preuss. Anleihe 2828	100,00%	
Preuss. Anleihe 2833	100,00%	
Preuss. Anleihe 2838	100,00%	
Preuss. Anleihe 2843	100,00%	
Preuss. Anleihe 2848	100,00%	
Preuss. Anleihe 2853	100,00%	
Preuss. Anleihe 2858	100,00%	
Preuss. Anleihe 2863	100,00%	
Preuss. Anleihe 2868	100,00%	
Preuss. Anleihe 2873	100,00%	
Preuss. Anleihe 2878	100,00%	
Preuss. Anleihe 2883	100,00%	
Preuss. Anleihe 2888	100,00%	
Preuss. Anleihe 2893	100,00%	
Preuss. Anleihe 2898	100,00%	
Preuss. Anleihe 2903	100,00%	
Preuss. Anleihe 2908	100,00%	
Preuss. Anleihe 2913	100,00%	
Preuss. Anleihe 2918	100,00%	
Preuss. Anleihe 2923	100,00%	
Preuss. Anleihe 2928	100,00%	
Preuss. Anleihe 2933	100,00%	
Preuss. Anleihe 2938	100,00%	
Preuss. Anleihe 2943	100,00%	
Preuss. Anleihe 2948	100,00%	
Preuss. Anleihe 2953	100,00%	
Preuss. Anleihe 2958	100,00%	
Preuss. Anleihe 2963	100,00%	
Preuss. Anleihe 2968	100,00%	
Preuss. Anleihe 2973	100,00%	
Preuss. Anleihe 2978	100,00%	
Preuss. Anleihe 2983	100,00%	
Preuss. Anleihe 2988	100,00%	
Preuss. Anleihe 2993	100,00%	
Preuss. Anleihe 2998	100,00%	
Preuss. Anleihe 3003	100,00%	
Preuss. Anleihe 3008	100,00%	
Preuss. Anleihe 3013	100,00%	
Preuss. Anleihe 3018	100,00%	
Preuss. Anleihe 3023	100,00%	
Preuss. Anleihe 3028	100,00%	
Preuss. Anleihe 3033	100,00%	
Preuss. Anleihe 3038	100,00%	
Preuss. Anleihe 3043	100,00%	
Preuss. Anleihe 3048	100,00%	
Preuss. Anleihe 3053	100,00%	
Preuss. Anleihe 3058	100,00%	
Preuss. Anleihe 3063	100,00%	
Preuss. Anleihe 3068	100,00%	
Preuss. Anleihe 3073	100,00%	
Preuss. Anleihe 3078	100,00%	
Preuss. Anleihe 3083	100,00%	
Preuss. Anleihe 3088	100,00%	
Preuss. Anleihe 3093	100,00%	
Preuss. Anleihe 3098	100,00%	
Preuss. Anleihe 3103	100,00%	
Preuss. Anleihe 3108	100,00%	
Preuss. Anleihe 3113	100,00%	
Preuss. Anleihe 3118	100,00%	
Preuss. Anleihe 3123	100,00%	
Preuss. Anleihe 3128	100,00%	
Preuss. Anleihe 3133	100,00%	
Preuss. Anleihe 3138	100,00%	
Preuss. Anleihe 3143	100,00%	
Preuss. Anleihe 3148	100,00%	
Preuss. Anleihe 3153	100,00%	
Preuss. Anleihe 3158	100,00%	
Preuss. Anleihe 3163	100,00%	
Preuss. Anleihe 3168	100,00%	
Preuss. Anleihe 3173	100,00%	
Preuss. Anleihe 3178	100,00%	
Preuss. Anleihe 3183	100,00%	
Preuss. Anleihe 3188	100,00%	
Preuss. Anleihe 3193	100,00%	
Preuss. Anleihe 3198	100,00%	
Preuss. Anleihe 3203	100,00%	
Preuss. Anleihe 3208	100,00%	
Preuss. Anleihe 3213	100,00%	
Preuss. Anleihe 3218	100,00%	
Preuss. Anleihe 3223	100,00%	
Preuss. Anleihe 3228	100,00%	
Preuss. Anleihe 3233	100,00%	
Preuss. Anleihe 3238	100,00%	
Preuss. Anleihe 3243	100,00%	
Preuss. Anleihe 3248	100,00%	
Preuss. Anleihe 3253	100,00%	
Preuss. Anleihe 3258	100,00%	
Preuss. Anleihe 3263	100,00%	
Preuss. Anleihe 3268	100,00%	
Preuss. Anleihe 3273	100,00%	
Preuss. Anleihe 3278	100,00%	
Preuss. Anleihe 3283	100,00%	
Preuss. Anleihe 3288	100,00%	
Preuss. Anleihe 3293	100,00%	
Preuss. Anleihe 3298	100,00%	
Preuss. Anleihe 3303	100,00%	
Preuss. Anleihe 3308	100,00%	
Preuss. Anleihe 3313	100,00%	
Preuss. Anleihe 3318	100,00%	
Preuss. Anleihe 3323	100,00%	
Preuss. Anleihe 3328	100,00%	
Preuss. Anleihe 3333	100,00%	
Preuss. Anleihe 3338	100,00%	
Preuss. Anleihe 3343	100,00%	
Preuss. Anleihe 3348	100,00%	
Preuss. Anleihe 3353	100,00%	
Preuss. Anleihe 3358	100,00%	
Preuss. Anleihe 3363	100,00%	
Preuss. Anleihe 3368	100,00%	
Preuss. Anleihe 3373	100,00%	
Preuss. Anleihe 3378	100,00%	
Preuss. Anleihe 3383	100,00%	
Preuss. Anleihe 3388	100,00%	
Preuss. Anlei		





Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

26. deutscher Gastwirttag.

II. Dresden, 7. Juni.

Gestern begannen die Arbeiten des ersten Verhandlungstages im Konzerthaus „Königlicher Garten“. In Anwesenheit des Präsidenten Theodor Müller-Berlin eröffnete bald nach 10 Uhr der zweite Präsident Anton Hingel (Bamberg) die von ca. 260 Verbands-Bevollmächtigten besetzte Versammlung in dem mit der Kaiserkrone und dem Wappen des kaiserlichen Königs besetzten, großen und feierlich geschmückten Saal.

Die Verhandlung wurde durch Festhaltung der anwesenden Delegierten wurde der Etat pro 1899/1900 in Ein- und Ausgabe mit 11400 M. genehmigt. Aus dem Bericht des geschäftsführenden Ausschusses über seine Tätigkeit im abgelaufenen Verbandsjahre ist zu entnehmen, daß in diesem Jahre 428 Vereine ausgetreten und in den Vereinen 966 Auscheidungen Treuenerklärungen; darunter 130 mit der fiktiven Denkmahl nach festgesetzter Frist und 59 mit dem gesetzlichen für mittellose Mitglieder. Die Zahl der Mitglieder betrug 232 Vereine mit ca. 25000 Mitgliedern. Das Gesamtvermögen des Verbandes betrug in der Verbandsliste 33442 Mark und in der Theodor Müller-Stiftung 9282 Mark; zusammen 126304 Mark.

Die Verhandlung wurde durch Festhaltung der anwesenden Delegierten wurde der Etat pro 1899/1900 in Ein- und Ausgabe mit 11400 M. genehmigt. Aus dem Bericht des geschäftsführenden Ausschusses über seine Tätigkeit im abgelaufenen Verbandsjahre ist zu entnehmen, daß in diesem Jahre 428 Vereine ausgetreten und in den Vereinen 966 Auscheidungen Treuenerklärungen; darunter 130 mit der fiktiven Denkmahl nach festgesetzter Frist und 59 mit dem gesetzlichen für mittellose Mitglieder. Die Zahl der Mitglieder betrug 232 Vereine mit ca. 25000 Mitgliedern. Das Gesamtvermögen des Verbandes betrug in der Verbandsliste 33442 Mark und in der Theodor Müller-Stiftung 9282 Mark; zusammen 126304 Mark.

Emil Wiese (Dresden). Nach den von der Regierung angestellten Ermittlungen sind im Gastwirtsberufe 26261 männliche, darunter 12465 Köche, und 18235 weibliche Personen beschäftigt. Das Salärional beträgt 22036 Personen. Die Hauptfrage stellt sich um das Einkommen. Nach dem Bericht der Ertragsberichte nicht geübt werden kann. Nach dem Bericht der Ertragsberichte nicht geübt werden kann. Nach dem Bericht der Ertragsberichte nicht geübt werden kann.

Nach einer Ansprache des General-Superintendenten Lohr wurde die Veranlassung geschlossen. Für lebhaftes Interesse für die Beziehungen des Deutschen evangelischen Frauenbundes haben u. A. ausgedrückt der Kultusminister Herr v. Ebers, Regierungsrat Brandt, Unterstaatssekretär Bohmann u. v. M. Nach in diesem Besitze wird in Kassel eine Sitzung des Gesamtvorstandes einberufen und Mitte Mai nächsten Jahres soll die erste Jahres-Verammlung des „Deutsches evangelischen Frauenbundes“ wiederum in Kassel stattfinden.

Bernichtete.

Ein entsetzliches Drama hat sich in der Nacht vom Sonntag zum Montag im Saale Schützenstraße Nr. 53 in Briggwall abgetragen. Man schreibt von dort: Das dort wohnende Deutsche evangelische Frauenbundesmitglied Frau Marie, geb. Ebers, Tochter verlebter Eltern, ist in der Nacht vom Sonntag zum Montag im Saale Schützenstraße Nr. 53 in Briggwall abgetragen. Man schreibt von dort: Das dort wohnende Deutsche evangelische Frauenbundesmitglied Frau Marie, geb. Ebers, Tochter verlebter Eltern, ist in der Nacht vom Sonntag zum Montag im Saale Schützenstraße Nr. 53 in Briggwall abgetragen.

Erster deutsch-evangelischer Frauentag.

II. Kassel, 7. Juni.

Die Gründung des „Deutsches evangelischen Frauenbundes“ fand heute früh hier in Kassel statt. Die durch eine Kommission im Einzelnen vorbereitete Statuten wurden von der Versammlung einstimmig angenommen. In der Vorlesung wurden u. A. folgende Mitglieder benannt: Frau P. Gräblich in Hohenkirk (Gotha), Frau Dr. Schenck in Weimar, Frau Dr. Schenck in Weimar, Frau Dr. Schenck in Weimar.

Die Gründung des „Deutsches evangelischen Frauenbundes“ fand heute früh hier in Kassel statt. Die durch eine Kommission im Einzelnen vorbereitete Statuten wurden von der Versammlung einstimmig angenommen. In der Vorlesung wurden u. A. folgende Mitglieder benannt: Frau P. Gräblich in Hohenkirk (Gotha), Frau Dr. Schenck in Weimar, Frau Dr. Schenck in Weimar, Frau Dr. Schenck in Weimar.

Die Frau und die Alkoholfrage war der Gegenstand der überreichen Tagesordnung, welche Frauenrat Gertraud Krugler zu eröffnen beabsichtigt. Der „Deutsches evangelischen Frauenbund“ beabsichtigt, den Verein gegen den Missbrauch geistiger Getränke zu unterstützen. Ueber die Bemerkung der „Einführung und die Rettung der gefallenen Töchter unteres Volkes“ sprach zunächst Frau Isabella Wundel aus Wilm bei Wolf, sodann Pastor A. Schneider, der Vorsteher d. s. Magdalena-Hilfs- u. Stattenwerth. Ueber den gegenwärtigen Stand der Rettungsgesellschaft, welche seit 1870 in der Provinz Preußen einen erfolgreichen Aufschwung genommen hat, gab Herr in Deutschland 44 Jahre und Vorsorge, Frauenheim und Schutzanstalten, an, welchen 141 Einwohnern und 77 freie Schwestern tätig sind. Von den wachsenden 1133 Frauen werden am 1. Januar vorigen Jahres 1312 betriebl., während insgesamt über 2400 Mitglieder seit Bestehen der Anstalten aufgenommen worden sind. Die Einnahmen betragen im letzten Rechnungsjahre 804900 M., die Ausgaben 792635 M. In den zwölf Bezugsgebieten sind 43 Arbeiterinnen tätig; die Zahl der Waise für Mädchen beträgt 257, für Kinder 307, wogegen aufgenommen sind 4578 Mädchen und 4965 Kinder; die Einnahmen betragen 169134 M., die Ausgaben 108011 M.

Advertisement for Holzschneide, Cliches, and RUDOLPH & BEISSNER.

Advertisement for Union-Brauerei Dortmund, Export-Lagerbieren, and Union-Bitterbier.

Advertisement for Edelkrebse (Edible Crabs) by M. Müller in Bobvolozsota.

Advertisement for Himbeer-Syrup, div. Weine, Maitrank, Liköre, u. Brantntweine, C. A. Krammisch, Neue Promenade 16.

Advertisement for Wecker's ächte weinessige, featuring a logo and text about quality and origin.

Advertisement for Gerösteten Caffeés, Pottel & Broskowski, featuring a logo and text about coffee quality.



# Amfliche Bekanntmachungen.

## Bekanntmachung.

Die Wand- und Klauentuche unter den Klauentuchbefindenden des Hofathen Robert Martin zu Gnuwenden und des Hofathen Albert Eise und des Hofathers Friedrich Hofmann zu Garsdorf ist erledigt.

Der Amtsvorsteher.

**Bekanntmachung.**  
Einges-Ordnung für die Sitzung der Stadtvordereiten-Verammlung  
Montag, den 12. Juni er., Nachmittags 4 Uhr.

### Öffentliche Sitzung.

1. Bewilligung der Mittel zum Abruch und Wiederaufbau der Futter- und Einfriedigungsmauer zwischen der Feuerwehrröhre und den Nachbargrundstücken der großen Steinbocke. 2. Eintragung des von den Grundstücken der Feuerwehrröhre 4041 und 42 zur Straße nachmittags einfallenden Landes. 3. Heilungsbewilligung zur Herstellung eines Heberkanals von der Kleinen nach der Großen Uferstraße im Zuge der Promenade. 4. Nachbewilligung der für den Neubau des Wasserthurms auf dem Höhepunkte entstandenen Mehrkosten. 5. Bewilligung von Subsidien an die Kinderbewahranstalten in der Sophienstraße und in der Kleinen Klausstraße. 6. Bewilligung zur Gründung einer neuen Transportanlage in der Gleditschstraße. 7. Antrag des Stadtvordereiten, die Herstellung der Straßenaufschreibungen betr. 8. Nachweisung der im I. Quartal unabhängig gemordeten Prozesse. 9. Änderung der Bedingungen für die Abgabe von Gas.

### Schlossene Sitzung.

10. Wahl eines Schiedsmannes für den 11. Bezirk. 11. Wahl eines Armenpflegers für den 13. Bezirk. 12. Definitive Anstellung eines Bureauassistenten. 13. Definitive Anstellung eines Magazindieners beim Bekleid.

Der Stadtvordereiten - Vorsitzher.  
W. Dittenberger.

### Bekanntmachung.

In Betreff des am 22. und 23. Juni d. Js. stattfindenden Arem- und Viehmarktes wird für die beteiligten Gewerbetreibenden bekannt gegeben: Gewerbetreibende, welche eine Raffebene aufstellen wollen, haben sich bis spätestens den 15. ds. Mts. schriftlich im Markt-Schreibbureau, Rathhausstraße 19, Zimmer 17, zu melden.

Wer die Erlaubnis zum Ausstellen geringwertiger Gegenstände haben will, hat sich bis spätestens zum 15. d. Mts. schriftlich bei der Untersuchungs- und Melde- und dabei die Namen und Geburtsorte derjenigen Personen anzugeben, welche er als Schiffein zu beschäftigen gedenkt.

Es werden nur solche zuverlässige hiesigen Einwohner zum Betrieb einer Raffebene zugelassen, welche außer ihren Familienangehörigen keine weiteren Beschäftigten oder auch die schon längere Zeit in hiesiger Stadt wohnen und als zuverlässig bekannt sind. Entzogene Personen, welche selbst schon Ausstellungen betriebl haben, werden hier weder als Spielboden-Unternehmer zugelassen, noch sollen sie als Schiffein solcher beschäftigt werden.

Die Erlaubnis zum Ausstellen von Bier oder Branntwein innerhalb der Reichellen wird nicht erteilt, auch werden sogenannte Preisfischbuden und deutsche Schiffschaukeln nicht zugelassen.

Die Verloosung bei Anweisung der Plätze für Karoufells, Schaubuden, Schenken, Spielbuden, Raffebuden, Wurstbuden, Schmutzwarenhändler, Konditoren und Schmalkindbäder erfolgt am

### Verloosung, den 20. Juni.

Vormittags von 10 Uhr ab, für die Verkaufslotterien der anderen Handelsleute am

### Wittwoch, den 21. Juni

von Vormittags 9 Uhr ab auf dem Rathsploze.

Die Ausgabe der polizeilichen Erlaubnisscheine und Standzettel erfolgt am

### 20. und 21. Juni

von früh 8 Uhr an dem Hofathensschreiber zc. sind die Gewerbe-Anmelde- und Scheinungen resp. Gewerbesteuerzettel mitzubringen und vorzulegen.  
Halle a. S., den 7. Juni 1899. Die Polizeiverwaltung.

Das Verfahren der Aremverloosung des im Grundbuche von Halle a. S. Band 144 Blatt 5103 auf den Namen des Fleischermeisters Franz Kaiser in Halle a. S. eingetragenen, zu Halle a. S. Merseburger Straße Nr. 6 belegen Grundstücks in Folge der Juridiktions des Antrags aufgehoben. Der Versteigerungstermin am 13. Juni 1899 fällt fort.  
Halle a. S., den 7. Juni 1899.

Königliches Amtsgericht, Abteilung 7.

**Amfliche Bekanntmachungen.**  
Unsere Bekanntmachung vom 19. Dezember 1898 wird dahin abgeändert, daß die auf die Führung des Handels-, Gewerbes-, Industrie-, Minen- u. Bergbau-Registers bezüglichen Gesuche im Jahre 1899 von heute ab von dem Reichlichen Richter (Zimmer 33) unter Mitwirkung des kanzleiraths Grosse (Zimmer 30) bearbeitet werden.

Halle a. S., den 1. Juni 1899.  
Königliches Amtsgericht, Abth. 19.

### Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Zimmermeisters Gustav Schatz zu Halle a. S. ist zur Befriedigung der nachfolgend angemeldeten Forderungen Termin auf den 12. Juni 1899, Vorm. 10 Uhr vor dem königlichen Amtsgerichte hier, Kleine Steinstraße 7, Zimmer Nr. 31, anberaumt.  
Halle a. S., den 30. Mai 1899.  
Grosse, Kanzleirath, Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts Abtheilung 7.

### Verdingung.

Die Ausführung der Zimmerarbeiten für Hallenbau, Dachstuhl, Zieg- und Leichenanlagen, sowie der Stallesarbeiten zum Neubau eines Amtsgerichts-Gebäudes und Gefängnisses in Leuznitz einschließlich der Materiallieferung soll vergeben werden. Bedingungsanschläge, gegen vortheilhaftes und selbstgezeichnete Einzeichnung von 1,60 Mk. von dem Genannten zu beziehen, verfallene und gehörig bescheidene Angebote vorzulegen und bis spätestens den 20. Juni, Vormittags 11 Uhr an dem hiesigen Anzeigebureau, Buchsloze 7, zu bringen.  
Gieseler und Duerfart, den 1. Juni 1899.

### Der Königl. Bauarch.

Jahn.  
Der Königl. Regierungs-Baumeister.  
Becker.

## Grundstücksverkauf

erbtheilungshalber.  
Das an 3 Straßen gelegene, 16 ar 73 qm große, zum Nachlaß des Hofathers Herrn Erwinhagen gehörige Grundstück

## Lindenstraße 68

hier soll am Wirtwoch, den 14. Juni 1899, Nachmittags 3 Uhr öffentlich meistbietend durch den Unterscheideten im Grundbuche selbst verkauft werden. Die Verkaufsbedingungen werden auf Wunsch überreicht.  
Halle a. S., im Juni 1899.  
Der Rechtsanwalt Dr. Weber, Jurlitath.

Verkaufe oder laufe auf Spugrundstück mein wenig belastetes, herrschaftliches

## Landgut

von 100 Morgen prima Acker u. Wiese meist sehr rentable Dampfzettel und Holzweidung, mit compl. und überreichlich vorh. leb. und todt. Inv., sowie sehr gutem gütigen Viehbestand auf patent. Regenweidung zc. Ausführliches ertheilt

Ertheilichkeiten Gutebesitzer Albert Werner in Frauenprießnitz b. Gamburg (Saale).

Das Gut **Ruhlsdorf** bei Jessen, Bez. Halle a. S., ca. 350 Morgen Acker, 200 Morgen zehm. bis dreißigjähriger Kiefernforst, 75 Morgen Wiesen und Gütung komplettes Inventar.

Gut **Hubitz** bei Jessen, Bez. Halle und Uster a. Elbe, ca. 300 Morgen beider Aeboden, komplettes Inventar, verkauft die

**Gutsverwaltung in Hensendorf** bei Jessen, Bez. Halle a. S., Heg. Bez. Merseburg.

Mein **Wauerack**, 106 Morg. groß, meist Weizenbld., 1/2 Ernte, 6 Wiesen, gut voll Inv., 3 Hühner, 15 St. Milchvieh, 4 Schenke, viel Geflügel, neues massiv. Wohnh., neue Scheune, gr. Gart. 1/2, 34 000 Mk. b. 12 000 Mk. Anz. Werz. halb. Hof. 1. verf. Art 4 1/2 Sup. W. Lorenz, in Weitzhau, Kreis Glogau. Kauf. erh. auch Röhle, Halle, Sägersloze 23.

## Gutskauf.

Ein kleineres Landgut sofort oder später zu kaufen gesucht. Offert mit Z. 7740 an die Expedition dieser Zeitung.

## Land-Gasthof-Verkauf.

Beabsichtige meinen alte nominierten Gasthof, 1/2 Stunden von gr. Sandtrichter, bei nur 6 000 Mk. Anzahlung Todesfall- halber sofort zu verkaufen. Offerten mit Z. 88 postlagernd Ernt. 17624

Reisender Musikante habe ich gestoungen, meinen gutgehenden

## Landgasthof,

1 Stunde von großer Stadt entfernt, bei 5000 Mk. Anzahlung zu verkaufen. Off. mit Z. 71 postlagernd Ernt.

## Acker-Verkauf.

Elf Morgen Land an der Friedenstr. Straße der Fiedenthal u. des Niederhölts; acht Morgen an der Dettenerstr. aus mittelbar neben der Gärtnerei. Beide Wälder aus einzelnen Morgen verständig. Näheres ertheilt der Eigentümer. Zinsgarten etc. 1 part. rechtl.

## Stammesfähiger Salzfrucht

Post Capelle, Halle-Stelle der Kleinbahn Zeitz-Freiburg. Telegraph, Telephon, Staatsbahn Naquim in Anhalt. Der Ackerkauf hat begonnen: Es stehen zur Ausbeute Oxfoxdhires, Hampshires und Merino-Fleischschöcke. 17471

Inspektoren: Dr. W. Schum. 87, Charlottenburg, Grolmannstraße 87, Auf Annehm. Wagen a. Bahnhof Naquim.

## Osterland.

Heberzählige Arbeitspferd, jugelt, hat zu verkaufen 17724  
Grosch Rd. 12, Post Zeitz.

## Sofort verkäuflich:

Frische Emte, Dunkelback, auffallend schöne Gänge, flüchtig, ganz fromm, leuchtend, ein- und zweipünig fiber gefahren, auch geritten, total fehlerfrei und gesund.

## Nittergut Tragarth

bei Merseburg.  
Infolge Todesfalls eines Kavallerie-offiziers sucht ich hübsche, preiswürdige

## Fuchsstute,

7 Jahre alt, 1,65 groß, für leichtes und mittleres Gewicht, lammfromm, sehr reif, flott u. ausdauernd, gutes Springverm., auch im Schritt gehend, hier zum Verkauf.

## Dominian Morangen

b. Sangerhausen a. S.

# Hypotheken-Bank in Hamburg.

Die Einlösung der am 1. Juli 1899 fälligen Zinsscheine unserer Hypothekendarlehen erfolgt vom 15. d. M. ab ausser

an unserer Kasse, Hamburg, Hohe Bleichen 18, bei den sonstigen bekannten Zahlstellen und allen Pfandbrief-Verkaufsstellen.

Die neuen Coupoungen zu unseren 3 1/2 %igen Hypothekendarlehen Ser. 31-45 werden gegen Einlieferung der Talons vom 15. d. Mts. ab an unserer Coupon-Kasse Hamburg, Hohe Bleichen 18, ausgeben.

Hamburg, 6. Juni 1899. [7755]  
Die Direction.

## Zur Anlage

der am 1. Juli frei werdenden Kapitalien  
habe ich gute vierprozentige Hypotheken, sowie ertragsreiche Anlageverthe kostentest abzugeben.

B. J. Baer, Baugeschäft,  
Halle a. S., Leipzigerstraße 64.

## Aachener Geld-Lotterie.

Ziehung 13.-16. Juni 1899.  
Gewinne v. cu. Mt. 500 000, 300 000, 200 000, 100 000, 50 000, 25 000, 10 000 zc. zc.

Alles baar, ohne Abzug.  
Loose zum amtlichen Preise: 1/2 Mt. 10,00, 1/4 Mt. 5,00, 1/8 Mt. 2,50, 1/16 Mt. 1,25, mehr offert das Verlangen  
H. Miles, Berlin S., Sebastianstraße 77, gegründet 1868, seit 1870 ununterbrochen in derselben Haut.



**Windmole**  
1-18 HP  
mit Selbstregul. Carl Reinsch  
Herrn S. A. Hollerferant  
Dresden  
1898

Unerbilligste Betriebskraft 3 Wasser-Verföhrung  
mit compl. Kumpenwerken in Verbindung mit Hochdruck-Flanzen zu selbstthätigen 20 u. 40-Verföhrungen u. für Maschinenbetrieb. Wasserleitungen für Mühlen, Backanlagen, Gärtnereien, Gärten, Fabriken, Bergwerken, Eisenwerke zc. und ganze Gemeinden unter weithin. nördl. Garantie. (Uegen 4000 Anlagen bereits geliefert. Mit 46 ersten Preisen prämiirt.) Erlaube. leistungsfähige Windmolefabrik Deutschlands. Vor mindervertheilichen Nachahmungen wird gewarnt.

## Dampfmaschine,

30 pferdig, desgleichen 15-20 pferdig, 15-20 pferdig Dampfmaschine, 60" Drehloch, 3 pferdig Lokomobile, 2, 3 und 6 pferdig Gasmotor, 2 große Dampfmaschinen, Centrifugalpumpen, Handpumpen, neu und gebrauchte Reispindeln und Mechanikerbänke, neue Papier-schneides und Ummolmchinen, Feilmaschinen, 50 Schraubstöcke, Amboss, Transmissions-Scheiben, Sägen u. s. w. verkauft  
H. Eisenrath, Mecklitz 24.

## Nächsten Dienstag, den 13. d. Mts.

haben wir wieder eine Auswahl von  
50 Stück  
Lütticher Spannpferden.  
Gebr. Grunsfeld,  
Nordhausen.

Auf Domäne Nonnenstedt b. Ballenstedt a. S. haben auch in diesem Jahre sehr schöne  
Rambouillet- und  
Fjordhündedown-Böcke  
in verschiedenen Klassen preiswirth zum Verkauf. Beschichtigung auf vorher. Anmelde.

## Selten schöne Hampshire-down- Vollblut-Böcke

hat wie immer abzugeben und versendet zu mäßigen Preisen  
Nittergut Iden i. d. Altm.

## Edel-Krebse

par. Leb. Auf. 5 kg franco beide Schmidt-halle Deitzsche 80-100 Tafelst. 5 Mk., 60-80 Nierst. 6 Mk., 45-50 Solost. 7,50 Mk.  
Streuand,  
Bodolowitzstr. Nr. 45.

## Am Sonnabend, d. 10. d. Mts.

steht bei uns ein großer, schöner  
Transport  
belgischer  
Ackerpferde  
bester Qualität zu sehr soliden  
Preisen zum Verkauf.  
S. Grossmann & Sohn,  
Halle a. S., Töpferplan.

## Sette Zählungs-Kammer

haben auf Nittergut Striegedorf bei Werburg im Einzelnen und in Vollen zum Verkauf.

## Hötel- u. Bäder-Anzeiger.

Die geehrten Besucher der  
Landwirthschaftlichen Ausstellung zu Frankfurt a. M.  
finden die hiesige Zeitung, Landeszeitung für die Provinz Sachsen den in folgenden Votels:

- Frankfurter Hof.
- Paris-er Hof.
- Sachsenhof.
- Hotel Continental.
- Deutscher Hans.
- Deutscher Kaiser.
- Drexel.
- Englischer Hof.
- de l'Europe.
- Facobi.
- Römer Hof.
- Kronprinz.
- Landesberg.
- National.
- Rosa.
- Ritterhof Hof.
- zum Schwan.
- Zeitgarter Hof.



Tägliche Unterhaltungs-Beilage der Halleſchen Zeitung  
Landeszeitung für die Provinz Sachſen und die angrenzenden Staaten.

133.

Halle a. S., Freitag, den 9. Juni.

1899.

(Nachdruck verboten.)

## Herzenkämpfe.

35]

Roman von E. Halm.

„Ich möchte Sie bitten, Ihre Worte beſſer zu wählen, Frau Gräfin! Im Uebrigen möchte ich bezweifeln, daß das ſchöne Vertrauen unter die Rubrik „kindlich“ zu ſetzen iſt. Immerhin will ich Ihnen gerne die Konzeſſion der Gedankenfreiheit machen; doch bitte ich, auch mir gegenüber die gleiche Toleranz walten zu laſſen.“

An Stana ſchienen dieſe Worte wirkungslos abzupralen. Ihre Miene zeigte einen grübelnden, finſteren Ausdruck. Plötzlich hob ſie mit einer entſchloſſenen Bewegung den Kopf. „Das heißt, Frau Herwig,“ ſagte ſie, ſich bemühend, ihrer vibrierenden Stimme feſten Klang zu geben, „Sie weigern ſich, meinen guten Rath, meiner Forderung Gehör zu geben?“

Beatens Haltung wurde noch um ein wenig kalter. „Geſtatten Sie mir, Frau Gräfin, Sie darauf aufmerkſam zu machen, daß Ihr ganzes Gebahren der Logik entbehrt! Von einer Forderung war meines Wiſſens bisher keine Rede und wird davon in Zukunft auch nicht die Rede ſein können, da ich nicht wüßte, was Sie zu einer ſolchen berechtigen könnte. Auch um Ihren guten Rath habe ich weder gebeten, noch, wenn ich offen ſein ſoll, etwas von einem ſolchen — — ich verſtehe unter „guten“ in dieſem Falle übrigens „wohlgemeinten“ — — geſpürt. Doch wäre ich Ihnen verbunden, wenn Sie mir dieſe etwas unklaren Begriffe definiren und mich vor Allen von der Art dieſer Forderungen unterrichten wollten.“

Stana fühlte mehr und mehr die ſittliche Ueberlegenheit ihrer Gneſekin, doch ſträubte ſie ſich, dies anzuerkennen; ſie hoffte dennoch, den Sieg über Beate davonzutragen.

„Sie haben mir deutlich zu verſtehen gegeben,“ begann ſie aufs Neue, immer ihr Ziel im Auge behaltend, „daß Sie geneigt ſind, meine Anſchuldigungen als bloße Verleumdung aufzufaſſen. Aus Ihren Neußerungen mußte ich des Weiteren entnehmen, daß Sie geſonnen ſind, dem ferneren Verkehr Ihrer Schweſter im Favierſchen Hauſe nichts in den Weg zu legen.“

Beatens Züge hatten ſich bei Stanas letzten ſchlau ſondbirenden Worten von Neuem umſchattet; jezt, da die Gräfin, wie auf Entgegnung wartend, innehielt, ſprach ſie in etwas ablehndem Tone:

„Mir iſt allerdings nicht der Gedanke gekommen, meine Schweſter gewaltsam von einem Verkehr abzuhalten, den ſie biſher mit ſo großer Freude gepflegt; doch bin ich überzeugt, daß es nur eines leiſen Winkes bedarf, um Barbara davon abſtehen zu laſſen.“

Wieder lachte Stana auf. „Da möchten Sie ſich doch überrechnen haben,“ ſagte ſie nicht ohne Spott, „Sie haben eben einen wichtigen Faktor außer Acht geſaſſen: die Liebe, die kein Hinderniß, keine Rückſichten kennt!“

In Beaten empörte ſich Alles gegen dieſe höhniſche Art der Gräfin, zugleich aber regte ſich im verborgenſten Winkel ihres Herzens eine leiſe, raumende Stimme: „Sie hat recht, nur zu recht!“

Und ſie ſagte ſich mit tiefem Schmerz, daß dieſer ganze Kampf, dieſes Aufgebot aller Willenskraft nur den Zweck habe, dieſer Frau gegenüber den Schein der Sicherheit ihres unerſchütterlichen Glaubens an die Schweſter aufrecht zu erhalten und wie bitter doch dieſe Frucht der Erkenntniß mündete!

Ihr Stolz allein war es, der ihr die Kraft gab, dieſen Scheinkampf noch fortzuſehen, und er war es auch, der ihr in plötzlicher Eingebung die folgenden Worte in den Mund legte:

„Im Uebrigen möchte ich mir erlauben, einen Irrthum Ihrerſeits zu berichtigen! Ich war nicht, wie Sie vermuthen, über Herwigs Anweſenheit in Unkenntniß!“

„Ah!“ Gräfin Stanas Augen öffneten ſich weit im maßloſen Erſtaunen; dann blipte es wie Mißtrauen in ihnen auf.

„Soll das etwa heißen,“ fragte ſie lauernd, „daß Ihre Schweſter im Einvernehmen mit Ihnen handelte? Dieſe Perſpektive wäre mir allerdings neu!“

Beate maß die Sprecherin mit einem verächtlichen Blick. „Ich bitte, ſich ſtreng nur an meine Wort zu halten!“ ſagte ſie nicht ohne Schärfe. „Weiterer Kommentare enthalte ich mich mit Abſicht!“

„Stolz lieb ich den Spanier!“ jitzirte Stana, doch es war ein froſtiger Scherz; dann fuhr ſie fort: „Sie haben ſich nun einmal darin verbiffen, mir unter allen Umſtänden ein Mißtrauensvotum auszuſtellen, Ihrer Schweſter gegenüber jedoch die Rolle der „Gläubigen“ zu ſpielen.“

„Frau Gräfin —“ Beatens Stimme klang kalt, „ich muß bekennen, daß ich in der Fortſetzung dieſer ganzen Unterredung keinen Zweck ſehe. Sie müſſen doch hinlänglich erkannt haben, daß Ihre Bemühungen ausſichtslos ſind!“

„Nicht ſo ganz!“ ſagte Stana, und ſie lächelte überlegen. „Ich bin mir Ihrer tabelloſen Haltung voll bewußt und doch gebe ich der Hoffnung Raum, daß meine Warnungen nicht ſo ganz in den Wind geredet ſind. Zur ruhigen Ueberlegung gelangt, werden Sie erkennen müſſen, daß nicht nur ich ein Interesse daran habe, Ihrem Fräulein Schweſter die Gelegenheit zu nehmen, einen vielleicht folgenſchweren Umgang weiter pflegen zu können.“

„Wir drehen uns fortwährend um denſelben Punkt,“ ſagte Beate mit vor Erregung bebenden Lippen. „Der Zweck Ihres ganzen Vorgehens iſt ſo durchſichtiger und ſo wenig ſelbſtloſer Natur, daß ich nur wiederholen kann, Ihre Bemühungen ſind ausſichtslos und — ſie werfen auf Sie zudem ein ſonderbares Licht. Ich wiederhole nochmals: ich werde meine leibliche Schweſter keiner Intrigue opfern! Schaffen Sie mir Beweiſe!“ . . .

Ein halb unterdrückter Laut von Stanas Lippen ließ ſie innehalten und den Blick auf der Gräfin Antlitze richten; ſie

gewahrte zu ihrem Erstaunen ein triumphirendes Leuchten in den dunklen Augen.

„Beweise? Gut, Sie sollen Sie haben!“ Beatens Augen öffneten sich weit; sie sah auch ihre letzte Hoffnung schwinden.

„Und wie wollen Sie denn diese erbringen?“ fragte sie tonlos.

Stanas Züge schienen von innerer Freude belebt; nur die Befürchtung, ihre Gegnerin könne sich weigern, auf ihren Vorschlag einzugehen, beeinträchtigte noch ihr Triumphgefühl.

Die Stimme dämpfend, dicht an die Gegnerin herantretend, sagte sie: „Es liegt nur an Ihnen, sich Gewißheit zu verschaffen! Geben Sie mir das Versprechen, mich gewähren zu lassen, mir nicht entgegenzuarbeiten und ich will Ihnen diese Gewißheit geben!“ Beate hörte wie im Traum die raunende Stimme; sie sah die phosphoreszirenden Augen der Verjückerin neben sich. „Nein, nein!“ schrie es in ihr, die weiche Stimme an ihrer Seite aber raunte: „Gewißheit, ich will sie Dir geben!“ es war ein kurzer, furchtbarer Kampf und — sie unterlag. „Gewißheit!“ schrie ihr Herz und übertönte je andere Stimme.

„Sprechen Sie!“ sagte sie dumpf und ihre Hand stützte sich fester auf die Lehne ihres Stuhles.

Stana schien befriedigt; sie begann:

„Ich bin, wie gesagt, nicht in der Lage, Ihnen schriftliche Beweise zu liefern; doch erlaube ich mir, Ihnen einen anderen Vorschlag zu unterbreiten, bei welchem es jedoch Ihrer Zustimmung und sogar Ihrer Beihilfe, wenn auch einer rein passiven, bedarf; ich hoffe, Sie werden mir Ihren Beistand nicht verweigern.“

Etwas wie Widerwille gegen diese Frau und auch gegen sich selbst wollte sich in Beate regen; doch „Gewißheit!“ schrie es in ihr und sie unterdrückte die Regung. „Lassen Sie hören!“ ermunterte sie Stana. „Mein Mittel,“ fuhr Jene hierauf fort, „erfüllt den Zweck vielleicht sicherer, als Sie es durch eine Konfrontation Ihrer Schwester erreichen würden!“

„So kommen Sie doch zur Sache!“ drängte Beate, deren sich eine nervöse Unruhe bemächtigt hatte.

Stana lächelte boshaft. „Endlich!“ dachte sie triumphirend und weidete sich im Geheimen an der Pein der Anderen.

„Mein Plan ist folgender,“ begann sie, „ich setze in Ihrer Gegenwart einen Brief an Ihre Schwester auf, den ich mit Dormins Namen unterzeichne. In diesen Zeilen bitte ich Ihre Schwester, mir — also Herrn Herwig — noch heute Abend — sagen wir um die sechste oder siebente Stunde, dies ganz nach Ihrem Belieben, nur bitte nach eingetretener Dunkelheit, da lichtscheues Wesen — nun, Sie verstehen mich, wie ich sehe...“ ihr Blick streifte das starre Antlitz ihres Gegenübers. — „Also jene Zeilen sollen Ihre Schwester zu einer Zusammenkunft bitten, die —“ ihre Lippen schürzten sich spöttlich, „meinetwegen durch eine allzu große Sehnsucht des zärtlichen „Schwagers“ motivirt werden mag. Ich zweifle nicht im Mindesten, daß Ihnen die gewünschte Gewißheit werden wird, Frau Herwig, falls Sie selbst nichts thun werden, Ihrer Schwester ein „zufälliges“ Hinderniß in den Weg zu legen — und nun Ihre Meinung.“

Beate stand regungslos und starrte vor sich nieder.

Entrüstung, Scham über sich selbst, Schmerz über die Sicherheit, mit welcher jene Fremde dort auf das Gelingen ihres Planes rechnete, stritten sich in ihr und daneben raunte immer jene schreckliche Stimme: „Gewißheit!“

Sie raffte sich auf und nahm sich gewaltsam zusammen: „Sie verlangen von mir etwas Ungeheuerliches, Verächtliches!“

sagte sie kalt und doch schwankte ihre Stimme. Stana hob indignirt die vollen Schultern. „Meine beste Frau Herwig, darüber ließe sich streiten! Doch das wäre hier zwecklos! Es handelt sich in unserem Falle darum, ob Sie gewillt sind, sich Gewißheit zu verschaffen oder nicht!“ ihr Blick forschte in dem regungslosen Antlitz der Anderen; sie senkte flüchtig die Wimpern, um das freudige Aufleuchten in ihren Augen zu verbergen; ihre Brust hob sich befreit, sie war nicht mehr im Unklaren über den Ausgang.

„Und die fremde Handschrift?“ fragte Beate endlich.

„Würde hier kein Hinderniß sein. Nehmen wir einmal an, der Brief wäre nicht fingirt, Herwig selbst hätte ihn geschrieben, wäre es nicht nur natürlich, daß er die Vorsicht gebrauchte, seine Handschrift nicht zu einem solchen Briefe herzugeben, der ihn in die unangenehmste Situation bringen könnte?“

Beate schüttelte den Kopf. „Die Anwendung einer fremden Handschrift auf dem Kouvert wäre in Ihrem Sinne begründet im Briefe selbst jedoch...“

Stana lächelte. „Sie vergessen,“ sagte sie, „daß Ihr Fräulein Schwester in einem noch sehr jugendlichen Alter steht; in den Jahren pflegt man nicht viel Ueberlegung zu besitzen. Im Uebrigen, lassen Sie mich nur machen. Darf ich um Feder und Papier bitten? Tinte sehe ich dort bereits; ich werde Ihnen einen Entwurf vorlegen, der Ihrer meinen Plan besser veranschaulichen soll!“ sie schritt zum nahen Schreibtisch und ließ sich ohne Weiteres nieder. Beate brachte ihr das Gewünschte und Stana tauchte die Feder ein. Ehe sie zum Schreiben ansetzte, wandte sie sich nochmals an Beate: „Ich muß bemerken, daß ich des Deutschen durchaus nicht mächtig bin und Ihnen den Entwurf auf französisch niederschreiben werde; doch habe ich eine Vertraute, die Ihrer Sprache kundig ist, sie wird diese Zeilen, so weit es möglich, wortgetreu übersetzen.“

Beatens Hand legte sich hindernd auf den Arm der Gräfin. „Sie verzeihen, Frau Gräfin, ich muß doch bemerken, daß ich mir die Einmischung einer Dritten verbitten, anderen Falls von vornherein verzichten muß.“ Stana lächelte überlegen. „Meine liebe Frau Herwig, Sie sind in gewisser Hinsicht von einer — sagen wir — erstaunlichen Schwerfälligkeit. Lassen Sie mich nur gewähren. Ihre Entscheidung mögen Sie, nachdem Sie von dem Inhalt dieser Zeilen Kenntniß genommen, nach Belieben fällen. Sie sollen sehen, daß Sie mit meiner angewandten Vorsicht nur zufrieden sein können“ — und ihre Feder flog hastig über das Papier.

Nach wenigen Minuten reichte sie Beaten dasselbe und beobachtete dann, während jene las, mit großer Aufmerksamkeit deren Mienenspiel. — Jene überflog die wenigen Zeilen unsicheren Blickes. „Ma petite Barbara“ las sie wie durch einen Schleier, dann folgte eine lech gefetzte Bitte um Gewährung des „sehnlichsten Wunsches“, einige phrasenhafte Beteuerungen „nicht zu überwindender Leidenschaft“, und zum Schluß die Bemerkung, der Brief bedürfe wohl keiner Unterschift, da ihr Herz ihr sagen würde, wer allein Alles wagen würde, um ihre geliebte Nähe genießen, sich ihres Anblicks erfreuen zu können. Die verstellte Handschrift möge ihr als ein Zeichen seiner Vorsicht gelten.

Stumm gab sie, nachdem sie geendet, den Brief zurück.

„Nun, sind Sie zufrieden? Wie lautet Ihr Urtheil?“

„Mein Urtheil?“ Ein heißer Zorn bebte in der Fragenden Stimme. „O, das läßt sich kurz zusammenfassen! Das ganze Nachwerk ist eine Nichtswürdigkeit!“

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

**Friedliche Anarchisten.**

Von Wladimir von Kozowski.

Wenn die überschwänglichen Hoffnungen, welche die Phantasie idealer Schwärmer an die zur Zeit im Haag tagende Friedenskonferenz geknüpft hat, in absehbarer Zeit Aussicht auf Erfüllung hätten, dann würde gerade im Reiche des weisen Zaren, der die Weltfriedens- und Abrüstungs-idee im vorigen Jahre in das erstaunt aufhorchende, von Waffen starrende Europa warf, Hunderttausenden von Menschen ein Wunsch in Erfüllung gehen, der für sie eines der Hauptpostulate eines neuen Glaubens und einer neuen Weltordnung bedeutet. Groß ist im heiligen Russland die Zahl der Sekten und ihrer Bekenner, welche das Kriegsführen als abscheulichen Mord verwerfen, und Beseitigung desjenigen, was ihnen als schwere Unthat erscheint, ist für sie nur der erste, wenn auch wichtigste Schritt zur Befreiung der Menschheit aus den veralteten Echts- und Religionsformen. Der Mensch ist nach ihrer Anschauung von Natur aus gut und bleibt es auch, wenn man ihn nach seinem freien Willen sich ausleben läßt. Schlecht, ja zur Bestie wird er erst, wenn Staat und Kirche mit ihrem einschürenden Reglementen den Widerspruch der Menschenseele herausfordern, für die sie unbewußt das Dichterwort als zu Recht bestehend erklären: „Frei ist der Mensch und war' er in Ketten geboren“. Es sind also Anarchisten — nicht der blutigen That, sondern des passiven Widerstandes, welche auf friedlichem Wege ihre Ziele zu erreichen hoffen, Leute, die nicht mit Dolch und Bombe operiren, sondern von dem festen Glauben befeelt sind, daß dereinst alle Menschen ihre Anschauungen theilen werden und daß damit der paradiesische Zustand zurückkehren wird, wo, um auf Menschen das Gleichniß aus dem Thierreich anzuwenden, friedlich der Wolf neben dem Schaf, der Tiger neben dem Ahe grasen wird.

Auch Deutschland hat in seinen östlichen Landestheilen ver einzelt solcher weltfremder Idealisten aufzuweisen; ab und zu lebt ein Mennonit, der in die Armee eingereicht wird, die Militärbehörden in die größte Verlegenheit durch die konsequent durchgeführte Weigerung, Waffen zu tragen, und da diese Fälle glücklicher Weise nur selten vorkommen, giebt man nach vielfachen Versuchen, den Vogel durch lange Einsperrung fesseln zu machen, nach und beanügt sich, den Widerspännigen in eine Arbeitskompanie zu stecken und dort seine Dienstzeit absolviren zu lassen.

Die Spezialität Russlands ist es aber eben, daß es dort ungezählte Tausende von Sektirern giebt, die nicht nur die Militärpflicht, sondern den ganzen Staat als solchen negiren, ja zum Theil die anarchischen Grundsätze bis zur Selbstverstümmelung und Selbstvernichtung treiben. Aber von der Vereinerung irgend einer staatsbürgerlichen Pflicht bis zu dem von einzelnen Sekten gepredigten vollendeten Wahnsinn giebt es eine große Reihe von Abstufungen.

Im westlichen Europa ist die irrende Meinung verbreitet, als ob zwischen allen diesen von der Staatskirche und dem allgemeinen Ganzen abgefallenen Gemeinschaften ein wenigstens mittelbarer Zusammenhang bestehe. Das ist aber ein Irrthum, der allerdings im wesentlichen dadurch hervorgerufen worden ist, daß man in Russland von offizieller Seite den Ausdruck *Raskol*, gleichbedeutend mit Schisma, Kirchentrennung, auf alle Sekten der orthodoxen Kirche anwendet. Ein großer Theil derselben, aber durchaus nicht alle, schreiben ihre Existenz von der Kirchenspaltung her, welche nach der Mitte des 17. Jahrhunderts die orthodoxe Kirche zerlegte. Im Jahre 1654 ordnete der Moskauer Patriarch Nikon eine Revision der Gesang- und Gebetbücher an. Wie es so oft in der Geschichte geht, ward dieses an sich herzlich unbedeutende Ereigniß der Angelpunkt einer Reformbewegung unter allen denen, welche die nationalen Grundlagen des moskowitzischen Reichs zähe gegen die tatarischen und byzantinischen Einflüsse vertheidigten, die seit Jahrhunderten sich in die Volksseele Eingang zu verschaffen suchten. Es fielen damals die Starowierzi, die Altgläubigen, ab, welche sich bald in die noch jetzt unter 15 Bischöfen organisirten *Topowzi* und die priester-, sakramente- und kultuslosen *Besopowzi* spalteten. Aus letzteren sind dann durch weitere Spaltung eine große Zahl neuer Sekten hervorgegangen, die um so mehr blühten, je mehr die politischen und sozialen Schäden des russischen Reiches sich auch dem Wuschid, dem kleinen Manne, fühlbar machten. Der Mehrzahl nach sind es harmlose, friedliebende und fleißige Leute, diese Starowierzen, Zedinowierzi, Pomoranen, Theodosianer, Lipowaner und wie sie

sonst alle heißen. Es ist aber nur begreiflich, daß, wo thatkräftiger Glaubensmuth und Opferwilligkeit stark genug waren, einer oft mit grausamer Strenge vorgehenden autokratischen Regierung die Spitze zu bieten, auch die Auswüchse des Fanatismus sich geltend machen mußten. So entstand um das Jahr 1800 die Gemeinschaft der *Moreschiki* d. h. „die sich selbst Aufopfernden“, welche den Selbstmord entweder einzeln oder familien- und gruppenweise als verdienstliche Handlungen anjahen und als Feuertaupe zur Ausführung brachten, indem sie sich in ihren eignen Häusern verbrannten. Eine furchtbare Auferstehung feierte diese entsehlige Sekte, welche man für fast verschollen hielt, im Jahre 1897 in der *Ternowichen* Ansiedlung bei *Tiraspol* am *Dniesir*. Drei religiös überspannte Frauen und der Sohn von einer derselben hatten eine große Zahl Gläubige gefunden, welchen sie weisgemacht hatten, daß der Antichrist demnächst erscheinen werde, daß die obrigkeitlich angeordnete Volkszählung nur ein Werk des Satans sei, und daß sich dadurch der Zahl seiner Opfer vergewissern wolle, und es seien anderen Ausweg gebe als freiwilligen Tod. Infolge dessen hatte denn diese Schaar — seltsamer Weise meiste Weiber — beschlossen, sich lebendig einmauern oder begraben zu lassen und diesen Beschluß auch wirklich ausgeführt.

Geistesverwandt mit ihnen sind die *Beogniti* oder *Stramiki* d. h. die Wanderer, wahrhafte Anarchisten in der reinsten Bedeutung des Wortes, welche jede politische, sittliche und religiöse Ordnung für Teufelswerk erklären und der Welt entfliehen wollen. Sie glauben der letzteren Absicht am besten dadurch zu entsprechen, daß sie fortwährend auf der Fußreise begriffen sind und danach streben, als Flüchtlinge unter freiem Himmel zu sterben. Bekannt ist, daß sie die berichtigten Skopzen, welche die Selbstverstümmelung zum Sakrament erhoben haben und namentlich im südlichen Russland viele Anhänger zählten. In die Flagellanten des Mittelalters aber gemahnen die *Chlysten* d. h. „die sich Geißelnden“, weil sie bei ihren religiösen Veranstaltungen sich selbst oder gegenseitig so lange geißeln, bis sie ohnmächtig niedersinken oder in nervösen hysterischen Krämpfen verfallen.

Im scharfen Gegensatz zu allen diesen Ausgeburten des religiösen Wahnsinns, der ja auch bei nicht christlichen Völkern wie z. B. bei den Indern und den Muhamedanern mit ihren heulenden Dervischen und dergleichen ein Gegenstück findet, stehen die Sekten, welche, von dem Bekenntnisse der *Udristen* ausgehend, zu Resultaten kommen, die sich völliger Staatslosigkeit nähern. Der orthodoxe Russe sagt sie unter dem Namen der sogenannten protestantischen Sekten zusammen; indeß haben sie mit dem Protestantismus nicht das geringste zu thun, zeichnen sich aber durch ihre nationalisistische Denkungsweise aus. Hierher gehören die *Molokanen*, d. h. Milchtrinker, so genannt, weil sie während der strengen russischen Fellenzeit auch an solchen Tagen Milch trinken, wo die orthodoxe Kirche dies verbietet. Als Napoleon I. in Russland einrückte, glaubten sie, die Wahrsagung der Bibel vom tausendjährigen Reiche gehe nun in Erfüllung und erwarteten ergebungsvoll das Ende der Welt. Nahe verwandt mit ihnen sind die *Duchoborzen*, d. h. „Geisteskämpfer“, gegen welche sich auenblicklich der Zorn des heiligen Synods richtet und welche sich anschießen, das ungasliche Vaterland, in dem sie schon mehrfach die Stätte ihres Seins wechseln mußten, definitiv zu verlassen. Beide Sekten leben eben so wie die *Stundisten* in ganzen Dörfern zusammen, wo sie die strengste Gütergemeinschaft durchgeföhrt haben. Ihre religiösen Vorstellungen sind in hohem Grade vom *Mysticismus* durchtränkt; sie glauben an die „innere Offenbarung“, dank welcher das göttliche Wort in jedem ernstlichen Christen Leben gewinnt; die Menschwerdung Christi, die Dreieinigkeit, die *Parthenogese* sind ihnen nur Symbole; die *Erbsünde* verlegen sie in die Zeit vor Erschaffung der Welt, wo *Nuzifer* von Gott abfiel; ein Theil von ihnen leugnet überhaupt die Existenz Gottes und demgemäß auch den Himmel sammt der Hölle und dem ewigen Leben, indem sie von dem pantheistischen Grundsatze ausgehen „Gott ist in uns; er ist der Geist; wir sind daher Gott“. Dem weltlichen Staate sprechen sie jede Autorität ab, ebenso den kirchlichen Organisationen; sie verwerfen den Eid, verweigern die Steuern und suchen sich natürlich auch dem Militärdienste zu entziehen.

Derartige Sekten mußten selbstverständlich mit der Staatsgewalt in die ernsteste Kollision gerathen und können nur dort bestehen, wo ein Staatsweien bei großer Raumausdehnung und schwacher Bevölkerung nicht die Macht hat, seiner Souveränität gebührend Achtung zu verschaffen. Kaiser *Nikolaus I.* zögerte, nachdem er als Nachfolger seines mythisch veranlagten Vaters

den Thron bestiegen hatte, denn auch keinen Augenblick, mit administrativen Verschickungen, Auspeitschungen, Einfertierungen und Einsperrung in Irrenhäuser gegen die Duchoborzen vorzugehen. Die Mehrzahl unterwarf sich schließlich, und was sich nicht fügen wollte, wurde im Jahre 1841 im Kaufasus angehängelt. Was sie dort geleistet haben, gemahnt an die Thätigkeit der Mormonen am großen Salzsee in Utah. Denn ihre Niederlassungen in Transkaukasien stehen durch ihren blühenden Zustand auf das vortheilhafteste ab von demjenigen, was Armerier, Mingrelter und all das andere dortige Völkergesindel geleistet haben. Seit dem Jahre 1890 drangalirt man sie aber derart, daß sie sich entschlossen haben, jenseits des Meeres eine neue Heimath zu suchen. Ein Theil von ihnen ist bereits nach Cyprien ausgewandert, ein anderer Theil und zwar der größere steht im Begriff, nach Kanada zu ziehen, wo ihnen die dortige Regierung umfangreiche Ländereien in der Nähe der kanadischen Pacificbahn angewiesen hat. Wie lange sie dort, ungehört ihren Prinzipien werden nachleben können, weiß niemand. Die Zeit, wo der Einwandererstrom sich auch in diese bisher nur schwach bevölkerte Gebiete ergießen wird, ist vielleicht nicht fern und dann wird die Stunde schlagen, wo sie auch dort sich den allgemein geltenden Gesetzen fügen oder wiederum zum Wanderstabe werden greifen müssen.

Auch in deutschen Landen haben sich ähnliche Gesellschaften, denen allerdings das religiös-mythische Element fehlt, schon öfters gebildet. Es mangelt aber hier eben der verbindende religiöse Kitt, der dergleichen Unternehmungen allein auf einige Zeit lebensfähig macht. So sind die Gründungen des Freiherrn von Richthofen in Texas und ähnliche auf anarchisistischer Grundlage aufgebaute Veranstaltungen in Florida und Mexiko nach kurzer Zeit jämmerlich verfrachtet. Andere friedliche Anarchisten, wie der bekannte französische Geograph Reclus und seine Brüder zogen sich aus ihrem Vaterlande in die selbstgewählte Vergessenheit zurück. Das eigenartigste Schicksal aber hatte die vor wenigen Jahren in Wien entstandene Gesellschaft „Freiland“, welche auf den Hochebenen des centralen Afrika ihre Ideale zu verwirklichen gedachte. Angeregt durch das Buch eines bekannten Wiener Schriftstellers und Redakteurs hatte sich ein Verein unter dem angeführten Namen behufs Verwirklichung der darin geschilderten Idealzustände gebildet, auch das nöthige Kapital war beisammen für die erste Ansiedelung, welche in der Höhenzone gegründet werden sollte, wo der Europäer sich akklimatisiren kann. Die Avantgarde, welche den Nachkommenden die Ansiedelungsplätze vorbereiten sollte, war bereits unterwegs. Ehe das Gros aber folgen konnte, war der Enthusiasmus der Vorausgegangenen verraucht und Streitigkeiten und Zänkereien rissen in der Expedition ein, deren Theilnehmer nach kurzer Frist auseinander liefen.

Von allen derartigen Unternehmungen, so sehr sie auch von dem Geiste des reinsten Idealismus durchweht sein mögen, gilt das Wort aus Schillers Wallenstein:

Leicht bei einander wohnen die Gedanken,  
Doch hart im Raume stoßen sich die Sachen,  
Wo eines Platz greift, muß das andere weichen.

Das eine aber ist stets das Interesse der großen Allgemeinheit, die nur unter geregelten gesetzlichen Verhältnissen gedeihen kann.

## Allerlei.

**Der leidhaftige Teufel.** Folgendes Geschichtchen wird dem „N. A.“ aus der Kuseler Gegend berichtet: In der Nähe unseres Ortes sind weit von einander drei Gehöfte gelegen. In einem dieser drei sollte am Palmsonntag die Konfirmation der ältesten Tochter feierlich begangen werden und getreu der Ueberlieferung verzog man auch nicht des schönen Brauches, ein Schwein zu schlachten, der nie und nimmer zu verachten ist. Mit dem üblichen Pomp wurde das Schlachtfest gefeiert und am Abend wanderten die Schinken und Würste in gewaltigen Portionen auf die Vorrathskammern, um alsbald in den Schornstein zum Räucherer gehängt werden. Selbigen Tages war fürsorglich der Kaminfeger bestellt, der die Eisen und Ramine mit Besen und Kugeln in harter Arbeit in ordnungsmäßigen Zustand brachte. Darüber war's ihm zu spät geworden und ans Heimgehen war an diesem Tage nicht mehr zu denken; das war aber auch weiter nicht schlimm, denn bei fastigem Wellfleisch und einem guten Schlachtfesttrunk flossen die Abendstunden rasch dahin und müde von des Tages Arbeit suchte der schwarze Mann bald sein Nachquartier auf. Wie er ging und stand, streckte er sich nieder; mit schwarzem Antlitze, aber reinen Herzens, fiel er in

süßen Schlummer. Blödsüchtig fuhr er aus seinen süßen Träumen auf, geidreht durch ein Geräusch von Männerritten drunten auf der harten Tenne. Richtig, kam's da nicht mit leichtem Knarren der Leiter zum Heuboden herauf? Doch; es war keine Täuschung möglich; zwei Männer waren's, die, leise miteinander flüsternd, die steile Leiter emporletterten. Offenbar hatten sie es auf die Schinken in der nebenan gelegenen Vorrathskammer abgesehen. Mäuschenstill duckt sich unser wackerer Schlotfeger in's Heu, um die kommenden Dinge zu erwarten. Jetzt standen die beiden Böwichte auf dem Heuboden. „Also Du,“ sagte der Eine mit gedämpfter Stimme, „also Du nennst die zwaa Schinke unn ich nennm Wercht, so viel als ich trage kann. Jetzt mach emol e Streichholz an, daß mer die Ditz finnt.“ Der Andere begann in seinen Hosentaschen zu suchen, endlich langte er die gelbköpfigen Schwefelhölzer hervor und versuchte sie auf die mit Recht so beliebte Art des Streichens am gespannten Hosenbein zu entzünden. Aber o weh! Die Streichhölzer mußten feucht gewesen sein, denn eins nach dem andern verjagte und mit einem Fluch warf der Schinkenliebhaber eins nach dem andern bei Seite. Nun glaubte der verborgene Kaminfeger seine Zeit gekommen; er suchte leise in seinen eigenen Taschen nach der Bündelholzschachtel und hielt sie parat. „Da, deß ist 's leisch“, suchte der Einbrecher, „e Dunnerwetter noch emol, do soll jo de leidhaftige Deiwel neisabre!“ Raum aber hatte er das Wort heraus, da flammte plötzlich eine kleine schwefelige Flamme vor ihnen auf, und in dem ungewissen Scheine stand eine lange schwarze Gestalt vor den zu Lode Erschreckten, die ihnen entgegenbrüllte: „Hier isst, was soll'r?“ Mit einem Satz waren die beiden Spitzbuben vom Heuboden herunter und in der Tenne. Hals und Beine hätten sie brechen können, aber das kümmerte sie nicht. Spornreichs liefen sie mit blutigen Köpfen in die Nacht und ins Dunkel hinaus. Niemand hat sie erkannt, aber wenn in dem benachbarten Dorfe zwei mit verbundenen Köpfen erscheinen, da steht ihnen allemal Alt und Jung mit vielsagendem Sädeln nach.

**Eine Menagerie ohne Käfige.** Es wird geschrieben: Die nach dem früheren Präsidenten Carnot benannte Militärlation im französischen Congogebiete hat eine Lebenswürdigkeit aufzuweisen, wie sie vielleicht einzig in der Welt besteht. Die dortigen Ansiedler sind nämlich zu ihrer eigenen Verstreung darauf verfaßt, alle möglichen wilden Thiere einzufangen, oder von den Eingeborenen einzufangen zu lassen und sie dann in ihrer unmittelbaren Nähe aufzuziehen. Viele von den Thieren gehen zu Grunde, andere flüchten in den Busch zurück, aber man hat es doch schon auf eine ganz ansehnliche Menagerie gebracht, die durch ihre vollständig freie Bewegung innerhalb des menschlichen Wohnbezirktes einen eigentümlichen Anblick gewähren muß. Da ist zum Beispiel ein Wildschweinpaar, das frei zwischen den Häusern promeniirt, es frist den Meisten aus der Hand und folgt ihnen wie Hunde. Ferner sieht man ebendasselbe einen Schakal, Ichneumon, kleine Nagethiere, eine ganze Kollektion Affen und endlich sogar einen jungen Tiger, der sich den dortigen Polizeivorrichtungen ebenfalls vollkommen unterworfen hat. Kein einziges dieser Thiere ist eingesperrt, nur der Schakal ist vorläufig noch angebunden, doch kann auch er auf seine völlige Befreiung rechnen, wenn er erit ganz folgsam geworden ist. Noch wunderbarer wird diese Thiergeellschaft dadurch, daß sie nicht nur unter einander, sondern auch mit den Hunden und Hauskaten in bestem Einvernehmen lebt und sich mit ihnen in das Fressen und die Schlafplätze friedlich theilt. Das merkwürdigste Exemplar der Menagerie ist ein großer gelblichbrauner Affe, der es sich zum Vergnügen erwählt hat, die Pflichten eines Schäferhundes zu übernehmen. Er führt eine Hammelherde mit dem ganzen Gebahren eines europäischen Schäferhundes auf die Weide, indem er jedes widerspenstige Thier, das sich von der Herde zu entfernen sucht, wüthend anfaßt, es in die Weide beißt und so zur Beobachtung der nöthigen Ordnung zwingt. Gewöhnlich sitzt er jedoch auf dem Rücken des Leithammels, übersteht auf diese Weise alle seine Untergebenen und läßt sich mit einer Würde tragen, wie sie nur irgend ein chinesischer Mandarin in seiner Sänfte zur Schau tragen kann. Die Dienste dieses Affen finden auch die gebührende Schätzung, da die von den dortigen Eingeborenen gezogenen Hunde zwar gute Kameraden sind, aber zur Verrichtung eigentlicher Dienstleistungen nicht taugen.

## Vom Büchertisch.

— Die größte That des 19. Jahrhunderts auf wissenschaftlichem Gebiet war zweifellos die Entdeckung des Gesetzes von der Erhaltung der Kraft durch den Heilbronner Arzt Robert Mayer. Die Lebensgeschichte dieses unglücklichen Mannes, dem von der kurzschichtigen Mitwelt als Dank für seine großartige That ein Platz im „Irenenhaus“ angewiesen wurde, schildert (unter Beifügung eines Familienbundes der ersten Publikation Mayers, die von den Poggenborf'schen Annalen ihres „unwissenschaftlichen“ Charakters wegen abgelehnt worden war!) die soeben zur Ausgabe gelangte 29. Lieferung des einzigartigen Prachtwerkes „Das XIX. Jahrhundert in Wort und Bild“, Politische und Kulturgeschichte von Hans Kraemer (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin W., 16 Lieferungen à 60 Bfg.). Auch über die Anfänge der Anilinfarben-Industrie, der Galvanoplastik, der Sprengstofftechnik zc. enthält das neue Heft eine Fülle fesselnder Einzelheiten.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Walter Gebensleben. Druck und Verlag von Otto Ziehe, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.





# Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Landes-Oekonomierath H. von Mendel-Sleinfels zu Halle (Saale).

## Die Folgen der beständigen naturwidrigen Stallfütterung unserer Rinder.

Die unnatürliche Stallhaltung des Rindviehs hat, darüber besteht kein Zweifel, mancherlei höchst ungünstige Einflüsse auf die Gesundheit der Thiere ausgeübt, welche namentlich durch die vielfach vollständig fehlende Bewegungsfreiheit der Thiere und den Mangel an Licht und reiner Luft untergraben wird. Daß auch die große Zunahme der Tuberkulose unter dem Milchvieh darauf zurückzuführen ist, kann nicht bestritten werden. Wir haben in Nr. 22 dieses Blattes in dem Artikel „Der Erdhunger der Hausthiere“ gezeigt, wie bei unnatürlicher Stallhaltung durch Nichtbefriedigung des Bedürfnisses des Viehes nach Mineralstoffen die Knochenbrüchigkeit, die Knochenweiche erzeugt wird. Heute mögen in kurzem Auszuge die kritischen Ausführungen wiedergegeben werden, mit denen der vor einiger Zeit verstorbene Rittergutsbesitzer G. N. Gerson-Charlottenburg diese Schäden in den „Mittheilungen der D. L. G.“ beleuchtet hat. Herr Gerson sagt:

Wenn ein Mensch der Tuberkulose verdächtig erscheint, so verordnet ihm der Arzt vor allen Dingen gute Luft und mäßige Bewegung. Er rath ihm, täglich möglichst lange sauerstoffreiche, also von anderen Lebewesen nicht ausgeathmete mit Kohlensäure und Krankheitskeimen nicht beladene Luft einzuathmen. Er verordnet ihm ferner tägliche stundenlange, mäßige Bewegung, die seine Lungen ausdehnt, kräftigt und widerstandsfähig gegen Krankheitskeime macht und erhält. Er verordnet tiefes Ein- und Ausathmen und Bewegung aller Glieder, um die Organe zu kräftigen und den Blutumlauf zu befördern. Weiter: Wenn der Staat einen Verbrecher im Zuchthause gefangen hält, so verlangt der Gefängnißarzt, damit die Freiheitsstrafe nicht zur langsamen Todesstrafe werde, daß der in unnatürliche Lebensbedingungen ver setzte Gefangene sich täglich mindestens eine Stunde in freier Luft bewege.

Man vergleiche nun mit diesen Maßregeln des Arztes bei frankem oder gefangenen Menschen die Behandlung unserer, insolge unnatürlicher Lebensweise seit Geschlechtern bereits größtentheils der Tuberkulose verdächtigen Rinder! Seit etwa 30 Jahren habe ich mich gegen die naturwidrige Haltung unseres Rindviehes, besonders unserer Kühe, ausgesprochen. Ich bin auch überzeugt, daß der größte Theil unserer Aerzte, ja selbst ein Theil unserer Thierärzte, ohne Kenntniß davon ist, daß jene Kühe, die sie bei ihren Besuchen der großen Brennerei- und Milchwirthschaften in langen Reihen in schönen hellen Ställen an der Krippe gebunden sehen, dort jahraus, jahrein gefesselt stehen. Sie würden staunen, wenn sie wüßten, daß diese schönen Thiere, die „von der Schlempe ins Grünfutter und vom Grünfutter in die Schlempe kommen“, tagelang stehen, ohne reine Luft eingeathmet, ohne ihre steifen Glieder auf einer Weide gerecht zu haben, ja ohne auch nur stundenweise täglich zur Tränke (die leider die Stallpumpe oder Schlempeleitung bietet) oder auf einen Tummelplatz getrieben zu werden. Dort könnten sie wenigstens einige Zeit täglich reine Luft und Bewegung haben. Jahraus, jahrein kommen die armen Kühe von ihrer Kette nicht los. Es ist ein Wunder, daß sie dieses ungesunde Leben auch nur sechs Monate lang ertragen, ohne an Funktionsstörungen ihrer Organe zu Grunde zu gehen! Der Direktor eines zoologischen Gartens, der die Thiere jahrelang an die Kette legte, würde bald vom Aufsichtsrathe entlassen werden. Aber in den meisten unserer Wirthschaften geschieht leider gar nichts, um dieser thierquälerischen, ungesunden Viehhaltung ein Ende zu machen.

Die meisten Brennerei- und Milchwirthschaften behandeln ihre Kühe in der Regel schlimmer als der Staat die Verbrecher. Die Kühe dürfen nur von einem Bein auf das andere treten, sie athmen die schlaffe, keimbeladene, trotz besser

Durchlüftung sauerstoffarme Luft ein, welche ihre Stallgenossen ausathmen. Wie können solche Thiere gesund und widerstandsfähig bleiben, wie können sie kräftige Nachzucht liefern! Den Mastochsen, den man nach drei Monaten schlachtet, mag man wie eine Stopfgans behandeln, obgleich es auch ihm schadet, wie wir an der Zunahme des tuberkulösen Fleisches erkennen: aber die Kuh, und nun gar, was ja selten vorkommt, Jungvieh ähnlich zu halten, muß schließlich ein schwindsüchtiges Geschlecht liefern. Wie kann man sich da wundern, wenn Lungenkrankheiten in sich steigendem Maße ausbrechen, wenn die Tuberkulose 70, 80, 90 von 100 Thieren in solchen Ställen ergreift! Der günstige Nährboden für Bacillen ist seit Jahren vorbereitet. Die übertrieben starke Schlempefütterung trägt noch das Ihrige zur Vermehrung der Krankheit bei. Wenn ich meinen Nachbarn und ländlichen Freunden Vorstellungen über ihre naturwidrige Viehhaltung machte, hörte ich regelmäßig die Erwiderung: „Sieht ein krankes Thier so glatt und rund aus? Sie sehen also, daß die Thiere gesund bleiben. Was hat es zu sagen, wenn in Jahr und Tag einmal ein krankes Stück billig verkauft werden muß?“ Mache ich auf Hustenstöße aufmerksam, so hatten sich die Kühe an der Spreu verchuldet.

Ehe die Koch'sche Tuberkulinimpfung die Erkenntniß der Tuberkulose leicht machte, ahnten die Besitzer gar nicht, daß die Mehrzahl ihrer Kühe mit der Krankheit behaftet war. Wir wissen heute, daß fünf Jahre und mehr, selbst bei ungemäßigter Haltung und Schlempefütterung, vergehen können, ehe die Krankheit sich äußerlich bemerkbar macht und durch die Luft ansteckend wirkt. In einem mir bekannten Stalle mit 100 prachtvollen Kühen reagierten 75 davon auf Tuberkulin, und auch der Besitzer dieser Herde hat auf meine Vorstellungen vor Jahren erwidert, daß nach seiner Erfahrung die andauernde Fesselung, Stallhaltung und Ueberfütterung mit Schlempe seinen Kühen nicht schade. Einem Freunde, der den Mist auf der Dungstätte von Arbeitsochsen festtreten ließ, rief ich, die Dungstätte mit einem starken Geländer zu umgeben und die Kühe sich täglich stundenlang auf dem Mist umbertummeln zu lassen. Aber davon wollte er nichts wissen. „Täglich hätte ich 50 Liter Milch weniger bei dem Toben!“ antwortete er mir.

Für die Sommerfütterung wurde die Dingererschwendung beim Weidegang ins Feld geführt. Diesen Grund bestätigt die moderne Forderung nicht, da wir nun wissen, daß auf der Dungstätte im Verlaufe mehrerer Monate bis zum Unterspflügen des Düngers 20 bis 50 Prozent Stickstoff verloren gehen. Wer Stallfütterung für vortheilhafter als Weide hält, mag sie betreiben. Er sorge nur dafür, daß sich alle Thiere täglich mindestens zwei Stunden in reiner, freier Luft auf einem Tummelplatz bewegen können. In England fand ich selten geschlossene Ställe, sondern Schuppen, in denen das wetterharte, mit gelocktem Felze behaarte Vieh (besonders die Shorthorns) sich auch im Winter ergehen und in Nächten ins Freie treten konnte.

Nachdem ich die unmittelbaren Schädigungen des Viehes durch ungesunde Haltung erörtert habe, wende ich mich zu den Folgen, welche dieser Umstand für die Landwirthschaft hat und haben wird. Die mittelbaren Schädigungen der Landwirthschaft durch die Sommerfütterung und durch naturwidrige Haltung des Rindviehes im Winter sind folgende:

1) Die Furcht vor dem Genuße ungesunder Milch und tuberkulösen Fleisches. Wenn man allgemein erkannt haben wird, wie wenig Luft und Bewegung wir unseren Kühen gönnen, wie wir ihre Lungen schwächen, wie wir ihre Neigung zur Lungenschwindsucht durch übertriebene Schlempefütterung fördern; wenn sich ferner in weiten Volkskreisen die Ueber-

zeugung Bahn gebrochen haben wird, daß das jetzige Verfahren der Viehhaltung in vielen Milchwirthschaften tuberculoseverbreitend wirkt, so wird im Interesse der Menschen, welche die Milch trinken, über den Kopf der Landwirthe hinweg vielleicht gar von der Polizei aus Wandel geschaffen werden. Die Milch wird bei uns lange nicht soviel genossen, als sie es sollte. Im Sommer steht in Skandinavien und in Holland fast auf jedem Mittagstische, im Gasthose wie beim Privatmanne, kalte Milch. Auf jedem Bahnhofe, theilweise auch in England, wird sie als bestes Erfrischungsmittel dargeboten. Jeder Landwirth bietet sie seinem Gaste an.

2. Der Städter bekommt unser Vieh nicht zu sehen. Der Städter, der zu Fuß, zu Rad, zu Pferd, zu Wagen das Land durchstreift, sieht nur die todte oder lediglich von Menschen belebte Landschaft. Wo soll da die Liebe zu unserer Viehzucht bei Nichtlandwirthen herkommen? Fast alle idyllischen Bilder

gemächlichen Land- und besonders Viehliebens sind heutzutage verschwunden. Der Städter macht sich ebensowenig daraus wie der Schreiber dieser Zeilen, angebundenes, d. h. auf gut Deutsch gefangenes, Rindvieh wie angebundene Pferde im Stalle zu sehen. Nur im Freien zeigen sich die Erzeugnisse der Schöpfung in ihrer Schönheit. Wenn unsere Städter von den Gebirgen und Seeküsten aus den Sommerfrischen zurückkehren, schwärmen sie von dem schönen Vieh auf der Weide. Man vergleiche das z. B. die schweizer, tyroler, mecklenburger, die englischen, schleswig-holsteiner und holländischen Städter an der heimischen Viehzucht nehmen, mit der Gleichgiltigkeit der Städter in anderen Gegenden! Der unbedingte Seuchenschutz an den Grenzen und die Nichtbevorzugung ausländischer Vieherzeugnisse finden auch beim Städter jener Gegenden warme Befürwortung.

## Die Behandlung der Obstbäume nach der Pflanzung.

(Schluß.)

Mit Bezug auf Schutz gegen schädliche Thiere ist zunächst zu bemerken, daß die jungen Obstbäume auf dem Felde eine solide Schutzvorrichtung gegen Hasen nothwendig haben, welche Letzteren mit besonderer Vorliebe Apfelbäume anreifen und ihrer Rinde berauben. Dadurch wird der Saftumlauf sehr erschwert, in schlimmeren Fällen ganz unmöglich gemacht. Die Folge ist längeres Siechthum event. Absterben der Bäume. Da bekanntlich zahllose Mengen von Obstbäumen jedes Jahr von Hasen angegriffen werden, wodurch unseren Landwirthen sehr große Verluste entstehen, so machen wir auch hier nachdrücklich auf die rechtzeitige Anwendung von geeigneten Schutzmitteln Drahtschutzhörben, Dornen, Hüllen aus Stroh oder Schilf aufmerksam. Schilf und Stroh sollte man nur in Nothfällen, falls andere Schutzvorrichtungen nicht zu haben sind, anwenden, denn sie bieten günstige Schlupfplätze für allerlei Ungeziefer und verweidlichen die Rinde des Stammes. Bedeutend besser eignen sich Dornen, die längere Zeit ohne Nachtheil für den Baum an den Stämmen verbleiben können. Als das zweckmäßigste Schutzmittel haben sich die bekannten Körbe aus verzinktem Draht, wie man sie heute in allen besseren Eisenwaarenhandlungen zu mäßigem Preise erhalten kann, erwiesen, weshalb wir hauptsächlich deren Anwendung empfehlen. Sie sind verhältnißmäßig billig, von unbegrenzter Dauer, können solange am Stamme verbleiben, als er eines Schutzes bedarf, eine Verweidlichung des Stammes und Ansiedeln von schädlichen Insekten ist ausgeschlossen.

Unter Umständen, besonders da, wo die Baumfelder unter Leitung von fremden Personen gepflegt werden und Beschädigungen durch Ackergeräte gewöhnlich vorkommen, sind noch Schutzvorrichtungen gegen Letztere nöthig. Zu diesem Zwecke empfiehlt es sich, zu beiden Seiten des Baumes stärkere etwa 1 Meter lange Pfähle, 80 Centimeter vom Stamme entfernt, so schief in den Boden einzuschlagen, daß die Köpfe nach dem Stamme geneigt sind. Bei dieser Gelegenheit ist überhaupt zu rathen, das Feld in unmittelbarer Nähe der Stämme mit der Hacke, Spaten oder dem Karri zubearbeiten und auf jungen Baumfeldern vorzugsweise Hackfrüchte — keinesfalls aber Klee oder gar ewigen Klee einzubauen. Letzterer ist gleichbedeutend mit Baumtönder.

In trockenen Jahren machen an den frischgepflanzten Bäumen nicht selten Blattläuse sehr viel Schaden. Das beste Vorbeugungsmittel ist Bewässerung der Bäume nach Nothwendigkeit. Haben sich aber die Läuse bereits eingestellt, so muß man sich sobald als möglich daran machen, die Läuse zu bekämpfen. Das ist allerdings keine leichte Arbeit. Zu diesem Zwecke werden die verschiedensten Mittel empfohlen. Verf. hat im letzten Jahre etwa 20 verschiedene Lösungen zur Anwendung gebracht und sich aufs Neue von der Thatsache überzeugt, daß der Erfolg weniger von der Lösung selbst abhängt, als hauptsächlich von der sorgfältigen und wiederholten Anwendung.

Die meisten der im Handel so warm empfohlenen Mittel schaden den Blättern, weniger den Läusen. Die besten Lösungen stellt man sich aus Quassia- und Tabaks-Abkochungen her, die man nach Nothwendigkeit mit Wasser verdünnt. Die mit Blattläusen besetzten Triebe taucht man in eine dieser Lösungen ein, noch besser ist es aber, man macht sich die Mühe und zerdrückt die Läuse mit einem weichen Pinsel unter gleichzeitiger

Benutzung einer der genannten Flüssigkeiten. Das unschädlichste, billigste, und bei richtiger Anwendung das beste Mittel ist Wasser.

Vielfach ist unter den Landwirthen die irrige Anschauung verbreitet, daß die Stammtriebe auch bei frischgepflanzten Bäumen beseitigt werden müßten. Sie schneiden und brechen deshalb die Seitentriebe bei allen Bäumen, sobald als thunlich, weg.

Das ist ein großer Fehler. Ein frischgepflanzter Baum bildet gewöhnlich nicht genügend Blätter, weshalb die Blattrhätigkeit nur eine beschränkte sein kann. Da ein solcher Baum sehr viele Nährstoffe zur Neubildung seiner Wurzeln nöthig hat, so muß man die Triebe und Blätter an ihnen möglichst schonen, denn je mehr Blätter vorhanden sind, desto mehr kann er leisten. Wir empfehlen deshalb, nicht nur alle Blätter zu schonen, sondern ferner darauf hinzuwirken, daß die Blätter durch keine Schädlinge, Raupen etc. und ihre Thätigkeit, auch nicht durch Ruß und Staub benachtheiligt wird. Zu diesem Behufe ist ein öfteres Abpritzen nach heißen Tagen sehr zu empfehlen, was bei Bäumen, die in der Nähe von den Wohnplätzen im Garten etc. stehen, auch leicht ausführbar ist.

Im Falle die frischgepflanzten Bäume Früchte ansetzen sollten, was zwar weniger bei Hochstämmen, umiomehr aber bei Zwergbäumen vorkommt, so empfehlen wir, die kleinen Früchtchen alsbald auszuschneiden.

Man kann zwar bei kräftigen Bäumen mit guter Belaubung und entsprechender Nachhilfe, Bewässerung und Düngung, ohne die Bäume zu benachtheiligen, je eine Frucht zur Entwicklung kommen lassen, wenn man z. B. aus irgend einem Grunde großen Werth darauf legt, sich bald von der Echtheit der Sorten zu überzeugen. Es ist dem Verfasser gelungen, an solchen Bäumen Früchte zu erzielen, die eine weit über normale Größe erreichten, dabei machten die Bäume Triebe von beinahe einem halben Meter. Daß solche Bäume aber nach Bedürfnis bewässert, bespritzt, des öfteren mit schwefelsaurem Ammoniak (60 Gramm pro Baum) gedüngt, überhaupt recht gut gepflegt wurden, darf nicht vergessen werden.

Sollten einzelne Bäume trotz der vorgenannten Pflege bis Johanni — Ende Juni — noch keine Blätter gebildet haben, so können wir mit ziemlicher Bestimmtheit annehmen, daß es an der Wurzel fehlt. In diesem Falle ist zu empfehlen, die Bäume aus dem Boden herauszunehmen. In der Regel wird man finden, daß die Schnittflächen der Wurzeln, anstatt sich mit Granulations-Substanz zu bedecken, anfangen zu faulen und somit kein Wasser, geschweige denn Nahrung aus dem Boden aufzunehmen vermögen. Das Faulen der Wurzeln beobachtet man vorzugsweise bei Bäumen, deren Wurzeln mit einer schlechtschneidenden Scheere oder gar nicht geschnitten und im Spätherbste in nassen und kalten Boden gepflanzt worden sind.

Zunächst schneidet man alle Wurzeln — vorausgesetzt, daß der betreffende Baum noch lebensfähig ist — mit einem scharfen Gartenmesser bis in das gesunde Holz glatt nach. Dabei ist zu beachten, daß die Schnittflächen nicht zu groß werden und beim aufrechtstehenden Baume möglichst nach unten gerichtet sind. Hierauf stellt man den Baum mit seinen Wurzeln 24 Stunden in Wasser; noch besser ist es, ihn seiner ganzen Länge nach in feuchten Boden einzugraben und einige Tage liegen zu lassen, bis die Rinde ihr straffes, normales Aussehen wieder erlangt hat.



Hierauf taucht man die Wurzeln in den bekannten Baum-  
 drei oder bestreicht die letzteren damit; pflanzt alsdann den  
 Baum wieder sorgfältig ein, wobei man alle Pflanzregeln be-  
 achtet. Insbesondere aber empfehlen wir die Verwendung  
 einer guten Pflanzerde. Solche verschafft man sich, indem  
 man 3 Theile gute humusreiche, am besten Compost-Erde mit  
 1 Theil durchfeuchtem Torf vermengt. Die mit Torf durch-  
 setzte Erde, welche die Bildung von neuen Wurzeln außerordentlich  
 begünstigt, bringt man dicht unter, über und zwischen die  
 Wurzeln. Nach dem Pflanzen schlammt man die Erde mit  
 Wasser tüchtig an, bildet die Baumscheibe mit einer mulden-  
 artigen Vertiefung nach dem Stamme und bedeckt sie wie vor-

stehend mit einer humosen Streu, streicht auch den Stamm mit  
 Baumbrei an oder bindet ihn mit einem Streifen Leinwand  
 oder Sackstoff zu, bewässert nach Bedürfnis, spritzt Krone und  
 Stamm öfters nach heißen Tagen ab. Auf diese Weise be-  
 handelte Bäume wachsen gewöhnlich noch an.

In Anbetracht der großen Bedeutung, die heutigen Tages  
 der Obstbau als der nützlichste und einträglichste Nebenweig der  
 Landwirtschaft besitzt und im ferneren Hinblick auf die große  
 Zukunft, die diesem edlen Betriebszweige bevorsteht, ist zu  
 wünschlich und zu hoffen, daß die gegebenen Winke künftig die  
 gebührende Beachtung finden mögen zum Segen unserer vater-  
 ländischen Landes-Kultur.

**Ueber eine zweckmäßige Methode der Rohrplanzung.**

Um der Eisgefahr des ersten Winters zu begegnen, wird  
 die Rohrplanzung mit günstigem Erfolge nach der „Königsb.  
 land- u. forstw. Ztg.“ in folgender Weise ausgeführt. Ende  
 Mai oder Anfangs Juni, zu der Zeit, wenn die alten Rohr-  
 horste bereits vier Knoten getrieben haben, thut man gut, die  
 Stecklinge dicht über dem Wurzelbüschel glatt abzuschneiden  
 und bündelweise für den Gebrauch an geschützter, mobirger  
 Stelle, am besten im Rohrstamp, so tief einzudrücken, daß der  
 oberste Knoten noch unter Wasser steckt. Alsdann wird die  
 Pflanzung, wenn der nöthige Vorrath besorgt ist, am zweck-  
 mäßigsten durch drei Personen ausgeführt. Der erste Arbeiter  
 schiebt in Abständen von je 50 cm den Pflanzenstock, etwa 20 cm  
 vom Uferrande ab, ein wenig schräg gegen die Bodenfläche geneigt,  
 möglichst weit in den Boden, während der zweite sofort  
 hinterher den Rohrstamm in die entstandene Oeffnung bringt,  
 und zwar so weit, daß drei, mindestens zwei Knoten in dem  
 bald zusammensinkenden Erdreich eingebettet werden.

Eine entsprechende Menge von Haken, wie sie der Gärtner  
 zum Abhaken der Senker bei Strauchgewächsen verwendet, sind  
 vorher zu besorgen, und zwar eignet sich hierzu am besten  
 Buchenreisig dritter Klasse, welches im Winter angefahren und  
 vom Schirrarbeiter mit scharfer Art zu Haken zurechtgehauen  
 wird. Jeder Gabelast von 1 cm Stärke ist brauchbar, nur die  
 dünnen Spitzweige sind auszuwählen. Der gröbere angepöhlte  
 Hafenschenkel muß zweckmäßig für Sandboden mindestens 20 cm,  
 für Moor- und Schlammboden mindestens 30 cm und darüber  
 lang sein und wird dicht über dem Seitenzweige, den man auf  
 etwa 16 cm kürzt, abgeköpft.

Mit solchen Haken im Korbe folgt endlich ein dritter  
 Arbeiter, welcher über der Stelle, an welcher das Rohr hervor-  
 schießt, jedoch unter Vermeidung des dritten Knotens, einen der-  
 selben so tief senkrecht in den Boden drückt oder klopft, daß  
 der Palm am Grunde fest angehaft ist und von den Wellen  
 nicht bewegt werden kann. Auf diese Weise sind nun drei  
 Knoten unter Wasser und gegen Eis gesichert, während die  
 hervorragende Spitze, wagerecht auf dem Ufer liegend, ebenfalls  
 mit einem etwas kleineren Haken fest auf dem Trocknen ange-  
 haft wird. Diese letzte Arbeit thut man gut, jedoch erst nach

Schluß der Pflanzung, von einem einzelnen Mann auszuführen  
 zu lassen, damit bei der Anlage die drei Mann gleichzeitig  
 arbeiten und mit gleicher Schnelligkeit vorrücken können. Ferner  
 empfiehlt es sich, über dem Haken dieser Landklammer ein Kopp-  
 stück von 10 cm Länge stehen zu lassen. Der Wasserhaken ist  
 zweckmäßig aus dem Grunde abzuführen, damit eine Verbindung  
 mit dem Eise, also ein Ausheben desselben vermieden wird,  
 während das Hervorstehen des Hafens auf dem Lande Fuß-  
 gängern anzeigen soll, daß das Betreten derartig angeplanzter  
 Ufer verboten ist. Das Ende des Rohrstamms, sobald die drei  
 Knoten im Wasser zu bewurzeln beginnen, fängt meistens an,  
 weiter zu wachsen, weshalb eine Verkürzung der Spitze nicht  
 rathlich erscheint. Auch der vierte am Uferrande aufliegende  
 Palmknoten wird, von den Wellen gespült, bald mit Schlamm  
 oder Sand überdeckt sein und ebenfalls Wurzeln treiben, so daß  
 im Laufe des Sommers vier Rohrknoten ebensoviele Wurzel-  
 büschel abgeben, die also im folgenden Jahre auch ebensoviele  
 Halm und weiterhin gleich viel Rohrbüschel hintereinander er-  
 zeugen. Die Wurzeln ziehen sich von Jahr zu Jahr weiter  
 ins Wasser hinein, dehnen sich nach beiden Seiten aus und  
 bilden anfangs zwar einen nur schmalen, nach wenigen Jahren  
 aber allmählich breiten Rohrgürtel, für das Laichgeschäft der  
 Fische und den Aufenthalt der Brut ein sicherer Vertief, für  
 die Wirthschaft ein sehr gutes Deckmaterial, und ein lohnender  
 Verkaufsartikel.

Soll eine Rohrplanzung aber gelingen, so ist dafür Sorge  
 zu tragen, daß an den Rändern kein Vieh weidet oder zur  
 Tränke getrieben wird, weil dasselbe die jungen Pflanzen gierig  
 verzehrt.

Wo indessen die nöthige Aufsicht ist, kann man bei ein-  
 maliger, sorgsamer Anlagearbeit auf einen günstigen Erfolg  
 rechnen.

Ist das Gewässer groß, so daß in einem Frühjahr der  
 Rand nicht mit Rohr bepflanzt werden kann, dann empfiehlt es  
 sich, zunächst die Stellen zu bepflanzen, die ihrer schlammigen  
 Ablagerung wegen den sichersten Erfolg in Aussicht stellen, die  
 grandigen, kiesigen Uferränder dagegen für das nächste Jahr  
 zu eriparen.

**Kleinere Mittheilungen.**

**Zur Beförderung des Haarwechsels unserer Hausthiere.**  
 Das Abhaaren findet zu bestimmten Zeiten im Frühjahr und im  
 Herbst statt. Beim Pferde und beim Rinde vollzieht sich der haupt-  
 sächlichste Haarwechsel im Frühjahr, ein weit geringerer im Herbst.  
 Zur Zeit des Haarwechsels im Frühjahr zeigen die Thiere größere  
 Mattigkeit und sind sehr empfänglich für Witterungs- und andere  
 schädigende Einflüsse. Es ist daher zur Zeit dieses Vorganges, der  
 im regsten Zusammenhange mit den konstitutionellen Lebensverhält-  
 nissen steht, eine besondere Pflege angezeigt. Dieses um so mehr bei  
 noch jungen im Wachstume befindlichen Thieren, bei welchen der  
 Haarwechsel am lebhaftesten vor sich geht. Man hat dabei folgende  
 Punkte zu beachten: Eine leicht verdauliche eiweißreiche Nahrung,  
 weil das Haar als stickstoffreiches Gebilde zum Aufbau viel Eiweiß  
 gebraucht; fleißiges Putzen, leichte Arbeit, Schutz gegen Erkältungen  
 und gegen jeden raschen Wechsel in der Fütterungsweise. Will der  
 Haarwechsel auch unter diesen Verhältnissen nicht regelmäßig von  
 statten gehen, so muß man eine Störung der Gesundheit befürchten.  
 Gewöhnlich liegt eine gestunkene Hautthätigkeit zu Grunde, welche  
 durch innere, die Verdauung und die Blutbildung beeinträchtigende  
 Krankheiten bedingt wird. Neben richtiger Diät sind keine Gaben  
 von Salz, Schwefel oder auch von Arsenik angezeigt. Gerstenkrot,  
 Leinölchen, Erdnußkuchen mit kleinem Zusatz von Kochsalz werden  
 ebenfalls mit bestem Erfolge verabreicht. Wo eiweiß- und fettreiches  
 Futter gereicht wird, die Stallungen bis auf 13-14 Gr. C.

warm gehalten werden, tritt der Haarwechsel um mehrere Wochen  
 früher ein, sodas er bereits überstanden ist, wenn die Frühjahrsarbeiten  
 beginnen; das ist von sehr großem Einflusse auf das Wohlbefinden  
 der Thiere.

**Muskelübungen für Fohlen.** „Uebung macht den Meister.“  
 Dieses Sprichwortes soll jeder Pferdezüchter eingedenk sein. Der  
 Nutzen des Pferdes beruht allein in der durch Muskelkraft geleisteten  
 Arbeit, und man soll deshalb nicht nur durch die Fütterung Muskeln  
 schaffen, sondern dieselben auch üben und dieselben für den Beruf  
 vorbereiten. Deshalb muß das Füllen von Jugend an Gelegenheit  
 haben, seine Beine zu gebrauchen, und es kann dieses nur thun, wenn  
 man ihm Raum giebt. Man gebe also schon der Stute beim Ab-  
 fohlen möglichst eine Wucht oder einen Verschlag, wo sie sich frei  
 mit ihren Kälben bewegen kann. Hat man besondere Lummelpläge  
 oder Laubhöfe, so kann man die Stuten mit den Füllen schon einige  
 Wochen nach der Geburt auf dieselben bringen; nur darf das  
 Wetter nicht naß sein, da junge Thiere das nicht vertragen können.

**Das Abschneiden der Pferdeschweife.** Die königl. großbritann.  
 Ackerbau-Gesellschaft hat laut ihrem offiziellen Bericht in der Sitzung  
 vom 2. November folgende Resolution angenommen:

„Angefangen von der Ausstellung im Jahre 1899 werden zu  
 den Ausstellungen der königl. Ackerbau-Gesellschaft keine Fohlen mit  
 coupirtem Schwefte mehr zugelassen; angefangen vom Jahre 1900



werden auch keine Einjährigen mit coupirtem Schweife, und vom Jahre 1901 an auch keine Zweijährigen mit coupirten Schweife angenommen."

Bei dieser Sitzung waren Prinz Christian von Schleswig-Holstein, der nahe Verwandte der Königin von England, und außerdem 45 Angehörige des englischen Hochadels und erste Sportsmen von England anwesend. Prinz Christian beteiligte sich selbst an der Diskussion zu Gunsten der beschlossenen Resolution und bezeichnete ebenso wie viele Angehörige des Hochadels, darunter der gewesene Vizekönig von Irland, das Coupiren als eine „grauame unvernünftige Mode."

**Wann ist ein Nahrungs- und Genußmittel als gesund-heits-schädlich anzusehen?** Zu dieser wichtigen Frage liegen, dem „Gann. Cour.“ zufolge, beachtenswerthe Ausführungen in einem reichsgerichtlichen Urtheile vor. Danach wird von der Schädlichkeit eines Nahrungs- und Genußmittels nur dann regelmäßig die Rede sein können, wenn dasselbe diese Eigenschaft durchschnittlich für jeden Menschen hat, nicht auch, wenn es nur unter besondern, bei einzelnen Menschen ausnahmsweise zutreffenden Voraussetzungen schädlich ist. Diese Regel trifft aber nur so lange zu, als Nahrungs- und Genußmittel in Frage stehen, die für alle Menschen gleichmäßig bestimmt sind, nicht aber da, wo solche nur für bestimmte Arten von Verbrauchern bestimmt sind. Sind sie wegen der vom Fabrikanten oder Verkäufer ausdrücklich hinzugefügten Bezeichnung oder aus einem ähnlichen Grunde erkennbar nur für den Genuß einzelner Personenkreise bestimmt, dann ist deren Gesundheit der Maßstab, nach dem sich die Schädlichkeit oder Unschädlichkeit des Mittels richtet. Ein für Kinder ausdrücklich bestimmtes Nahrungsmittel kann unter § 12 des Nahrungsmittelgesetzes fallen, wenn es der Gesundheit von Kindern schädlich ist, während erwachsene Personen es ohne Nachtheil genießen. Ebenso ist das nach der Anpreisung des Fabrikanten oder Verkäufers für bestimmte Kranke hergestellte Nahrungsmittel im Sinne des Gesetzes gesundheits-schädlich, wenn es für die Gesundheit dieser in Aussicht genommenen Käufer schädlich ist, mag es auch gesunden Menschen dienlich sein.

**Ausstellung der ländlichen Genossenschaft in Frankfurt a. M.** Auf der diesjährigen Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft werden zum ersten Mal die deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften in der wissenschaftlichen Abtheilung in größerem Maße ausstellen. Es handelt sich für sie besonders darum, durch Karten und Wandtafeln den glänzenden Aufschwung des ländlichen Genossenschaftswesens im laufenden Jahrzehnt zur Anschauung zu bringen, der in einer Zunahme von 3000 auf nahezu 13 000 Genossenschaften und in noch stärkerer Erhöhung der Geschäftsziffern seinen Ausdruck findet.

Der Allgemeine Verband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften (Offenbach) und seine um Frankfurt gruppierten Provinzial- und Landesverbände stellen gemeinsam aus.

Zunächst hat der Allgemeine Verband die von ihm herausgegebenen Bücher, Broschüren, Formulare u. über das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen in Deutschland, die wichtigsten Handbücher, Lehrmittel und wissenschaftlichen Darstellungen über die ländlichen Genossenschaften in Deutschland, über ihre Organisation, ihren Betrieb und über die einzelnen Organisationsformen, und auch Schriften und Druckfachen der dem Allgemeinen Verbände angeschlossenen Landes- und Provinzialverbände in gefälliger Ausstattung zu einer Standard-Bibliothek über die ganze Genossenschaftsbewegung, soweit sie sich mit der Entwicklung des Offenbacher Verbandes berührt, zusammengestellt. Eine solche Zusammenstellung, die bis jetzt überhaupt fehlte, wird nun auf der Ausstellung in natura vorgeführt und allen Besuchern zu ihrer Durchsicht Gelegenheit geboten.

Der Haupttheil der genossenschaftlichen Vorführungen bilden dann Karten und Tafeln mit Darstellungen des Genossenschaftswesens im Allgemeinen Verband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften und zwar zunächst 4 Karten des Deutschen Reichs, darstellend das Verhältnis des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens zur landwirtschaftlich benutzten Fläche und zur Bevölkerung, je vom 1. Juli 1890 und vom 1. April 1899. Darauf Diagramme mit Vergleichung der Genossenschaftsarten und der Genossenschaftsverbände an den beiden Terminen. Die Ausbreitung der Genossenschaften von ihren alten südwestdeutschen Stammstätten aus das ganze Reichsgebiet tritt dabei überraschend regelmäßig zu Tage.

Drei Tafeln stellen die Fortschritte der Darlehnskassen, Bezugsvereine und Molkereien in den 6 Jahren 1892/97 nach den Summenzahlen der Statistik des Allgemeinen Verbandes (je Zahl der Genossenschaften, Mitgliederzahl, Umsatz bezw. Jahresbezug bezw. Jahresmilchmenge, Betriebskapital, Gewinn, Geschäftszuhaben, Netzeren, außerdem Besitzwerth der Molkereien) dar. Die rasche Fortbewegung der Darlehnskassen zu der Staffen, der Bezugs- und Molkereigenossenschaften zu mehr als der doppelten Zahl und Bedeutung eignet sich besonders gut für die bildliche Darstellung.

Wie bei dieser häufigen Vermehrung der Genossenschaften die einzelne Genossenschaft in ihrer inneren Entwicklung gefahren ist, zeigen 3 weitere Tafeln, darstellend das Anwachsen je einer Darlehnskasse, eines Bezugsvereins und einer Molkerei von 1892 zu 1897 nach den Durchschnitteln der Statistik des Allgemeinen Ver-

bandes. Hier zeigt sich, daß die älteren Genossenschaften in diesem Jahrzehnt die Mitgliederzahlen und noch viel mehr die Umsätze bedeutend erweitert haben.

Eine Tafel, die den Umsatz aller Zentralkassen im Allgemeinen Verbände für die Jahre 1892/98 bietet, zeigt die glänzendste Seite der neuen genossenschaftlichen Entwicklung kurz, aber doch genügend. Ihr entspricht eine zweite Tafel darstellend den Gesamtumsatz aller Zentral-Einkaufsgenossenschaften im Allgemeinen Verbände für die Jahre 1892/98. Auch hier wie überall ein entschiedener Fortschritt.

Die Karten, Tafeln und Veröffentlichungen der dem Allgemeinen Verband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften angeschlossenen Landes- und Provinzialverbände schließen sich nach Darstellungsart und Gegenständen überwiegend an die geschilderten Tafeln an. Sie vertiefen die für ganz Deutschland gebotenen Einblicke und werden auf ihre engeren Landsleute eine ganz besondere, unmittelbare Anziehungskraft ausüben.

**Mißbräuche in der Margarine-Industrie.** An die Herren Regierungs-Präsidenten, sowie an den Herrn Polizei-Präsidenten von Berlin ist unterm 21. April ds. Js. folgende ministerielle Verfügung ergangen:

„In letzter Zeit sind wiederum einige neue Mißbräuche in der Margarine-Industrie wahrgenommen worden. Namentlich hat sich herausgestellt, daß sogenannte Retourwaare, d. h. Margarine, welche aus verchiedenen Gründen, zum Theil auch wegen Verderbensseins zurückgeliefert wird, in den Fabrikbetrieb zurückgelangt und von neuem zur Herstellung von Margarine verwendet wird, und zwar unter Verhältnissen, welche die so hergestellte Margarine als ekelregend erscheinen lassen.“

Ferner hat die Untersuchung von verschiedenen Handlungen entnommenen Margarineproben einen Gehalt an Vorsäure oder borfauren Salzen ergeben. Wenn nun auch die Margarinefabrikanten bei der Herstellung von Margarine-dauerverwaare die Verwendung von Konservierungsmitteln, wie Vorsäure oder Borax, zur Zeit nicht glauben entbehren zu können, so muß es doch bedenklich erscheinen, bei der Herstellung eines so ausgedehnte Anwendung findenden Nahrungsmittels die uneingeschränkte Verwendung eines Konservierungsmittels zuzulassen, gegen dessen Zusatz zu anderen Nahrungs- und Genußmitteln mit Recht Einwände erhoben werden.

Endlich hat sich bei der chemischen Untersuchung gezeigt, daß einzelne Margarineerzeugnisse in letzter Zeit ohne jeden Zusatz von Sesamöl oder mit einem zu geringen Zusatz hergestellt waren.

Wir nehmen hieraus Veranlassung, unter Bezugnahme auf die Erlasse vom 13. Juli und 7. November v. Js. — Min.-Bl. für die innere Verwaltung S. 199 und 253 — den nachgeordneten Behörden eine strenge und fortlaufende Ueberwachung der Margarinefabriken wiederholt einzuschärfen; insbesondere ist auf etwa vorkommende Mißbräuche und Gesetzesverletzungen der obenerwähnten Art das Augenmerk zu richten.

Ueber etwaige belangreiche Wahrnehmungen, welche nach der vorliegend angeedeuteten Richtung gemacht werden sollten, ist an uns zu berichten.“

**Eisenbahnbeförderung der Butter in besonderen Butter-wagen.** Seit der Aufnahme der Butter in den Spezialtarif für bestimmte Güter ist in der Beförderung insofern eine Aenderung eingetreten, als Butter mit jedem zur Güterbeförderung vorgelebene Zuge nach Berlin befördert wird. In Folge der örtlichen Verhältnisse in Berlin bedingt aber dieses Verfahren am Bestimmungsorte mehrmalige Umladungen, durch welche die Auslieferung wesentlich verzögert wird. Um dies zu vermeiden, werden die Beförderer von Butter durch die „Molk.-Stg. Berl.“ darauf hingewiesen, daß die Berliner Interessenten schon gegen 9 Uhr Vormittags in den Besitz der Butter gelangen, wenn diese mit den durch Ausbhang auf den Stationen bekannt gegebenen besonderen Butterwagen befördert wird. Bei Benützung anderer Züge ist eine so zeitige Auslieferung der Butter in Berlin in der Regel nicht möglich.

## Anzeigen.

**Antimusein,**  
zur sicheren und bequemen Tötung der Stubenfliegen, 1 Glas 40 Pf., 3 Glas 1 Mk. gegen Einl. v. Briefm. empfiehlt  
**B. Kraetzner,**  
Bischofswerda Sa.



**Jeder Landwirth verlange**  
Preisliste üb. d. berühmte **Deutschen Reichs-Sensen.** Grossartige, besonders lang anhaltende, zähe, feine Schneide, leisten noch mal so viel als gewöhnl. Sensen. Garantie. Viele Anerkennungs-schreib. Preisliste gr. u. fr. **J. Brendel, Maxdorf 19 (Pfalz.)**

Druck und Verlag von Otto T hiele in Halle (Saale), Leipzigerstraße 87.